

KirchenBlatt



STIFT SEITENSTETTEN, MARMORSAAL, VERMÄHLUNG VON RELIGION UND WEISHEIT, 1735. DETAILANSICHT DER TUGENDEN HOFFNUNG UND LIEBE. BILD: STEINMAIR

Hoffen. Den Anker werfen

Die drei christlichen Tugenden kommen niemals aus der Mode

Paul Troger, der Südtiroler Barockmaler, hat in den Klöstern Niederösterreichs in Melk, Geras, Altenburg, Zwettl, Göttweig oder - wie hier im Bild - in Seitenstetten grandiose Bilderzyklen geschaffen. In unseren Breiten kaum bekannt, ist Troger in Niederösterreich ein Star. Heuer jährt sich sein Todestag zum 250. Mal.

Häufig malte Troger das Zueinander von Religion und Weisheit. Sie widersprachen sich im 18. Jahrhundert keineswegs. Das Eintauchen in diese Barockbilder lässt eine Breite der Kirche erahnen, die man heute kaum glauben kann. Oder doch? DS

2 Jesus im Blick.

Edgar Ferchl-Blum übernimmt die Leitung des Ehe- und Familienzentrums.

6 Ankommen.

Mitarbeiter/innen der Dreikönigsaktion besuchten Äthiopien. Ein Reisebericht.

8 Gemeinsames Gebet.

Die Monatswallfahrten nach Mariastern-Gwiggen gibt es seit 50 Jahren.

AUF EIN WORT

Zur (Neben-)Sache

In fünf Wochen beginnt die Fußball-Europameisterschaft in Polen und der Ukraine. Für die einen ist Fußball die wichtigste, für die anderen die schönste Nebensache der Welt. Derzeit dominieren aber nicht Wettquoten und Aufstellungen, sondern der Hungerstreik der ehemaligen ukrainischen Ministerpräsidentin Julija Tymoschenko die Berichterstattung. Sie verbüßt nach einem politisch motivierten Prozess eine mehrjährige Haftstrafe und ist in den Hungerstreik getreten. Einige europäische Spitzenpolitiker fordern die Überprüfung des Urteils und der Haftbedingungen und haben ihre Besuche in der Ukraine abgesagt. Selbst der Bamberger Bischof hat Fans dazu aufgerufen, bei der EM die Flagge „Keine Menschenrechtsverletzungen in der Ukraine“ hochzuhalten.

Massive Menschenrechtsverletzungen gab es in der Ukraine auch schon vorher. Spät aber doch, suchen westliche Politiker nun nach Mitteln, um die Demokratisierung der Ukraine voranzutreiben.

Sport ist nie nur Sport, sondern auch Geschäft. Könnten nicht Millionen Fernsehzuschauer die Übertragungen aus der Ukraine (inkl. Endspiel in Kiew) boykottieren? Um durch dramatische Einbrüche bei den Werbeeinnahmen die UEFA dazu zu bringen, bei Vergabe von Europameisterschaften mehr auf die gesellschaftlichen Zustände in einem Land zu achten?



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Mag. Edgar Ferchl-Blum, Leiter des Ehe- und Familienzentrums, im KirchenBlatt-Gespräch

Mit Blick auf Jesus von Nazareth ...

Mag. Edgar Ferchl-Blum leitet seit Mai das Ehe- und Familienzentrum in Feldkirch. Ein erstes KirchenBlatt-Gespräch über Schwerpunkte, Perspektivenwechsel und die Kinder und Jugendlichen als Schatz der Gesellschaft.

DIETMAR STEINMAIR

Herr Ferchl-Blum, Sie übernahmen mit Mai die Leitung des Ehe- und Familienzentrums (efz) der Diözese Feldkirch. Was reizt Sie an dieser Aufgabe?

Beziehungen zu leben, Beziehungen zu gestalten, scheint mir die schönste aber auch schwierigste Herausforderung unseres Lebens zu sein. Menschen, die für die Gestaltung ihrer Beziehungen Hilfe brauchen und wünschen, eine solche zu geben, ist mir ein großes Anliegen. Aber auch Alleinerziehenden die notwendige Unterstützung zukommen zu lassen, oder Jugendliche zu begleiten auf dem Weg zu einer verantwortungsvollen und bewusst gelebten Sexualität, oder Paaren Impulse für das gemeinsame Leben zu geben - ihnen allen durch das efz zur Seite zu stehen, ist eine sehr reizvolle Aufgabe.

Was werden die Schwerpunkte der ersten Monate sein?

In den nächsten Monaten werde ich vor allem genau hinschauen und hinhören: Was wird jetzt schon durch das efz angeboten und wie könnten diese Angebote weiter verbessert werden? Was natürlich auch sehr wichtig ist: Wer sind denn meine Mitarbeiter/innen und was brauchen sie von mir als Leiter, damit sie gute Arbeit leisten können?

Welches Menschen- und Kirchenbild ist für Sie leitend?

„Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts.“ Diese Aussage ist für mich Orientierung wie ein Leuchtturm. Es geht um Menschen auf ihrem Weg durch vielleicht stürmische Zeiten. Ihnen helfen, dass sie ihr Leben gut leben können. Es steht nicht die Frage im Vordergrund, wie die Menschen an jenen Punkt gekommen sind, an dem sie stehen, sondern wie sie von dort gut weitergehen können.

In welchen Bereichen der Gesellschaft - und der Kirche - sehen Sie das efz aktuell besonders gefordert?

Es gibt sie noch, die „klassische Familie“, die mit zwei Elternteilen und Kindern. Aber es gibt auch eine große Zahl anderer Lebensformen. Patchworkfamilien, Alleinerziehende, ... Die Kirche - und damit auch das efz - kommen bislang von der klassischen Familie her. Die Frage ist: Wenn wir im Geiste Jesu an den Menschen handeln, welche Position müssen wir dann einnehmen?

Was ist hilfreich, um die Familie als „Keimzelle der Gesellschaft“ vor der Austrocknung, der Überforderung zu schützen?

Das ist so einfach nicht zu sagen. Aber grundsätzlich meine ich, dass wir Vorarlberger/innen vor allem vor Überforderung geschützt werden müssen. Wir haben oft einen zu hohen Perfektionsanspruch - an uns selber, an den Partner/die Partnerin, an die Kinder. Auf Dauer macht uns das fertig, oder zumindest unzufrieden. Den Menschen helfen, mit aller Bruchstückhaftigkeit zu leben, das kann schon ein großer Dienst sein.

Stichwort „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“: Was bringt eine kirchliche Beratungs- und Bildungseinrichtung wie das efz hier ein?



Kinder und Jugendliche sind, so Mag. Edgar Ferchl-Blum, der Schatz unserer Gesellschaft. BERCHTOLD



Mit 1. Mai 2012 übernahm Mag. Edgar Ferchl-Blum die Leitung des Feldkircher Ehe- und Familienzentrums von Mag. Stefan Schäfer. BEGLE

Ich selber war als junger Vater in Teilzeitkarenz. Rückblickend war das eine der besten Entscheidungen meines Lebens: meine Frau konnte sehr bald wieder in ihren Beruf einsteigen - ebenfalls in Teilzeit - und was mir noch viel wichtiger ist: ich konnte zu meinen Kindern „von der Pike auf“ eine gute Beziehung aufbauen, die auch in schwierigen Zeiten trägt. Als Leiter des efz werde ich alles dazu beitragen, dass junge Paare dieses Familienmodell auch wählen können. In Zeiten wie diesen finde ich es unverantwortlich, wenn Frauen wegen der Familie lange Zeit zur Gänze aus ihrem Beruf aussteigen: zum einen verlieren sie selber leicht den beruflichen Anschluss und zum anderen drängen sie die Männer aus den Familien hinaus - mit schwerwiegenden Folgen für die Männer, für die Familien und (nicht nur im Trennungsfall) auch für die Frauen selbst.

Katholische Morallehre wird heute oft als Sexualmoral (miss-)verstanden. Was kann das efz gegen diese Engführung tun?

Schwierige Frage. Vermutlich ist das Entscheidende, dass Menschen, die bei uns Rat und Begleitung suchen, sich in keinem Moment be- oder gar verurteilt fühlen. Mein Blick geht da wieder auf Jesus von Nazareth. Er hat über keinen Menschen den Stab gebrochen, er hat ausnahmslos alle aufgerichtet, geheilt,

zur Umkehr eingeladen, sehend gemacht, gehend gemacht, ... verziehen. Jesus gibt den Maßstab und die Handlungsrichtung vor.

Welches Angebot haben Sie besonders für Jugendliche?

Wenn unsere Gesellschaft einen Schatz hat, dann sind es unsere Kinder und Jugendlichen. Auf diesen Schatz müssen wir viel besser aufpassen.

Die Versuchungen des Kapitalismus, der Werteverlust, die voranschreitende Anonymisierung der Gesellschaft, die vaterlosen Familien, die Sexualisierung durch die Medien, das alles sind riesige Herausforderungen an die ganze Gesellschaft und erzeugten einen riesigen Druck auf unsere Jugend. Mit unserem Programm „Jugend und Liebe“ gehen wir vor allem in die Schulen, um jungen Menschen zu helfen, einen befreiten, aber auch verantworteten Umgang mit ihrer Sexualität zu finden.

Stichwort „Ehe“: Warum heiratet man heute noch kirchlich?

Weil die kirchliche Eheschließung ein starkes Zeichen ist. Eine Liebesbeziehung vor Gott und vor Zeugen, vor allem aber auch mit der Hilfe Gottes auf Dauer anlegen, das ist etwas für mutige Menschen. Solche haben wir, Gott sei Dank, auch noch in unserer Gesellschaft.

HINTERGRUND

„In jeder Beziehung“

„In jeder Beziehung“, das ist nicht mehr und nicht weniger, als das Leitmotiv, unter dem die Mitarbeiter/innen des Ehe- und Familienzentrums (efz) der Diözese Feldkirch ihre tagtägliche Arbeit stellen.

Ständig erweitert. Gegründet 1979 von Willi Hagleitner gemeinsam mit dem späteren Diözesanbischof Dr. Elmar Fischer wurde das Beratungs- und Angebotsprogramm des efz kontinuierlich erweitert und das dadurch abgebildete Themenspektrum an die jeweilige gesellschaftliche Situation angepasst. So verfügt die Diözese Feldkirch heute mit dem efz über ein modernes Beratungszentrum, das für alle Fragen des Ehe- und Familienlebens Anlaufstelle ist. Unterstützung für Alleinerziehende, Begleitung von Kindern aus Trennungssituationen, Ferienwochen, Gruppen für alleinerziehende Eltern, Ehevorbereitungskurse und und und – Beratung, Unterstützung und Hilfe sind die drei Säulen des efz-Programms, das Menschen auf ihrem Weg zu einer eigenverantwortlichen Lebensgestaltung begleiten will.

Nischen entdecken. In seinen ersten Monaten als Leiter des efz wollte Mag. Edgar Ferchl-Blum vor allem genau hinhören und hinschauen, auf das Angebot des efz und auf die Nischen, die noch ergänzt werden können. Heute ist das efz landesweit mit sechs Beratungsstellen direkt vor Ort und begleitet Menschen jeder Altersgruppe in ihren individuellen Problemstellungen. Damit ist das Ehe- und Familienzentrum nur ein Beispiel dafür, wie Hilfe, Beratung und Unterstützung auf direktem Wege zu jenen gelangen kann, die danach suchen.

► Das Team des Ehe- und Familienzentrums ist in der Herrengasse 4, in Feldkirch von Mo-Fr von 8-12 Uhr und von Mo-Do von 13-16 Uhr für Sie da. www.efz.at

AUF EINEN BLICK



Pater Adrian feierte 30-jähriges Priesterjubiläum. SEEBURGER

Ein Tag der Freude und des Dankes zum 30-jährigen Priesterjubiläum

Es war ein Fest des Dankes, der Freude und der Begegnung am Sonntag im Franziskanerkloster Bludenz, anlässlich des 30-jährigen Priesterjubiläums von Pater Adrian, das vom Franziskanerchor unter dem neuen Chorleiter Mario Ploner sehr stimmungsvoll musikalisch umrahmt wurde. Klostervater Heinz Seeburger gab bei der Begrüßung seiner Freude Ausdruck, dass so viele Freunde und Gönner des Klosters zu diesem Dankgottesdienst gekommen sind. Sein besonderer Gruß galt Pfarrer Msgr. Peter Haas und Bürgermeister Mandy Katzenmayer. Er würdigte Pater Adrian, als einen Menschen, der es bestens versteht, den Glauben in den Herzen der Menschen spürbar werden zu lassen. In der Festpredigt würdigte Pfarrer Msgr. Peter Haas die besonderen Verdienste von Pater Adrian - als Priester und Ordensmann in Bludenz und in der gesamten Region.

Neue Wege in der Jugendpastoral

Da die Region der Pfarren Götzis, Koblach und Altschachen mit der Firmung ab 17 neue Wege geht, ist nun in Götzis für 12-jährige Mädchen das Angebot „Mädeltreff“ entstanden. Seit einem Einkehrtag für die Schüler/innen der 6. Schulstufe der Vorarlberger Mittelschule Götzis treffen sich mittlerweile 15 Mädchen monatlich an einem Samstag von 16 bis 20 Uhr in den Jugendräumen der Pfarre. „Wir diskutieren, meditieren, setzen uns mit biblischen Texten auseinander, kochen, basteln, lachen, besuchen den Gottesdienst und spielen auch gemeinsam.“ Im Herbst soll die Gruppe weitergehen. Interessierte Mädchen, die in Götzis die 6. Schulstufe besuchen melden sich bei Heidi Liegel T 0664 2259 122.



Beim „Mädeltreff“ in Götzis treffen sich mittlerweile 15 Mädchen zum basteln, beten und Bibel lesen. LIEGEL

Levner Pfarrjubiläum mit Kammerchor Feldkirch

Grundsteinlegung vor 50 Jahren

Die Grundsteinlegung für die Pfarrkirche „Maria, Königin des Friedens“ in Feldkirch-Levis erfolgte vor 50 Jahren. Dieses Jubiläum feierte Levis am vergangenen Samstag mit einem Kirchenkonzert. Der Kammerchor Feldkirch unter der Leitung von Domkapellmeister Benjamin Lack brachte „Vater unser“-Vertonungen von der Renaissance bis zur Moderne zur Aufführung. Frau Professor Elisabeth Zawacke, Organistin an der Hochschule Luzern, glänzte an der Orgel mit Mendelssohn-Bartholdys Sonate VI.

Monsignore Pfarrer Ferdinand Pfefferkorn zelebrierte mit seinen 90 Lebensjahren die Festmesse mit großer Freude. In seiner Predigt erinnerte er daran, dass beim Bau der Pfarrkirche keine Schulden gemacht wurden. Dank dem Einsatz von Kirchenbaukomitee, Architekt Willi Rammersdorfer und dank der Spendenbereitschaft im ganzen Land, konnte die Kirche innerhalb von vier Jahren errichtet werden.

Die Sänger/innen des Kammerchors Feldkirch brachten bei der Festmesse Kyrie und Gloria von Franz Liszt zur Aufführung. Die schon dem Kirchenrohbau attestierte vortreffliche Akustik zeigte sich aufs Neue. Die vom Chor im Altarraum der Kirche dargebotenen „Vater unser“-Vertonungen aus unterschiedlichen Zeitepochen waren ein Hörerlebnis. Am Ende lud der Pfarrgemeinderat zu einer Agape mit Brot und Wein auf dem Kirchplatz. RUPERT TIEFENTHALER



Kammerchor mit Benjamin Lack. TIEFENTHALER

Katholische Kirche im Lebensraum Bludenz

Erkundungsphase - Wo stehen wir?

Die fünf Pfarrgemeinden Bludenz Heilig Kreuz, Herz Mariä, Bürs, Bings-Stallehr-Radin und Lorüns versuchen in einem Planungs- und Entwicklungsprozess für die zukünftige Seelsorge der Katholischen Kirche im Lebensraum Bludenz gangbare Wege zu finden. Eine 20-köpfige Projektgruppe unter der Leitung von Dekan Pfarrer Msgr. Peter Haas und dem Gemeindebegleiter Mag. Herbert Nußbaumer hat sich schon

in mehreren Zusammenkünften damit befasst und als nächsten Schritt eine Fragebogenaktion gestartet. Pfarrgemeinderäte und Mitarbeiter/innen der einzelnen Pfarren sind derzeit unterwegs und möchten Menschen aus allen gesellschaftlichen Bereichen, Jugendliche, Alt und Jung, Berufstätige und Pensionisten, der Kirche nahe stehende aber auch fern stehende Menschen mit einem Fragebogen um ihre Meinung bitten, sie hören, ihre Erfahrungen mit kirchlichen Einrichtungen, insbesondere mit den Pfarrgemeinden kennen lernen. Über 500 Jugendliche, Frauen und Männer werden in nächster Zeit persönlich angesprochen und erhalten einen Fragebogen. HEINZ SEEBURGER



Fragebogen für Bludenz. SEEBURGER

15.000 Euro aus Vorarlberg für die „Müllkinder“ in Cebu City - Philippinen

Spendenkarussell - Kinder helfen Kindern

Der Vorarlberger Verein „Spendenkarussell“ unterstützt derzeit die Arbeit von Pater Heinz Kulüke, einem deutschen Pfarrer, der auf den Philippinen durch Hausbauprojekte oder medizinische Versorgung versucht, das Leben der sogenannten „Müllmenschen“ zu verbessern. „Im ersten Jahr unseres Bestehens konnten wir bereits 15.000 Euro nach Cebu City überweisen. Mit dem Geld konnten Kindergärten gegründet werden,“ so Vereinsobmann Martin Hefel. Die Einnahmen aus den

in Vorarlberg aufgestellten Kinderkarussellen an stark frequentierten Plätzen, werden direkt weitergeleitet. Um noch mehr helfen zu können, sind die Vereinsverantwortlichen auf der Suche nach neuen Standorten für die „Spendenkarussells“. Ein kleiner Stellplatz und eine Steckdose reichen dafür aus!

► Kontakt: Martin Hefel T 0699 10131331

www.spendenkarussell.at

REDAKTION BERICHTE: WOLFGANG ÖLZ

Caritas Ferienspaß

Für Kinder mit Behinderung

Die Werkstätten der Caritas bieten im Sommer zwei Wochen abwechslungsreiches Ferienprogramm für Schulkinder mit heilpädagogischem Förderbedarf. Malen, modellieren, basteln aber auch singen und Spiele stehen auf dem Programm in den Werkstätten Bludenz, Ludesch und Montafon.

► Termin: 30. Juli bis 10. August, Mo bis Fr, 9 bis 17 Uhr; Anmeldungen bis 15. Juni, T 05522 200 2100, werkstaette.bludenz@caritas.at



Kinder mit Behinderung haben die Möglichkeit, im Sommer zwei Wochen in den Werkstätten der Caritas zu verbringen. CARITAS

AUSFRAUENSICHT

Ein Mal Klischee bitte!

Endlich ist es so weit! Die größte Elektrokette Europas hat den Puls der Zeit erkannt und in jeder ihrer 31 Filialen in Österreich eine eigene „Woman's World“ - oder wer Anglizismen nicht mag „Frauenzone“ - eingerichtet. Dort findet Frau eine „hochwertige Produktwelt, die jedes Frauenherz höher schlagen lässt“, verspricht die Kette. Zum Beispiel Epiliergeräte, Lichttherapiegeräte für die Pickelbekämpfung oder pinke elektrische Zahnbürsten. Mein Herz macht Luftsprünge!

Noch befindet sich das Konzept in der Testphase - „Versuchskaninchen“ sind dabei die österreichischen Frauen. Selbstredend stützt sich das Projekt auf wissenschaftliche Studien, die belegen, dass immer mehr Frauen Kaufentscheidungen bei elektronischen Neuanschaffungen treffen. Aha! Dennoch besteht die Kundschaft in Elektroläden aus 60% Männern.

Dem muss natürlich entgegengewirkt werden und das geschieht durch eine „angenehme und entspannte Atmosphäre“, ein „geschmackvolles Ambiente“ und viele Produkte, die eine „technikaffine“ Frau braucht. Dampfgarer, Lockenstab oder Entsafter zum Beispiel. Und erinnert der Begriff „Frauenzone“ nicht leicht an die „Hundezone“, die die vierbeinigen Besucher ohne „Maulkorb und Leine“ betreten dürfen? Was da wohl das Pendant für die „Woman's World“ ist?



SIMONE RINNER

Wir suchen ab 1. September eine/n

Pastoralassistent/in für die Pfarre Rankweil.

Die Pfarre Maria Heimsuchung in Rankweil ist eine lebendige und aktive Pfarrgemeinde mit noch vielen engagierten Arbeitskreisen und Teams. Gutes zu bewahren stellt sich genauso als Herausforderung dar wie die pastorale Entwicklung für die Zukunft. Eine zeitgemäße Hinführung zu den Sakramenten ist uns genauso wichtig wie diakonale Aufgaben und innovative Projekte der Seelsorge. Zur Verstärkung suchen wir eine engagierte und kommunikative Persönlichkeit mit Teamqualitäten.

Ihre Aufgaben:

- Sakramentenpastoral (v. a. Eucharistie)
- Liturgie mit Schwerpunkt Familie
- Entwicklung von pastoralen Projekten
- Religionsunterricht erwünscht

Ihr Profil:

- Ausbildung als Pastoralassistent/in
- Erfahrung im Leiten von Gruppen und Gestalten von Liturgie
- Interesse an Menschen unterschiedlichen Alters
- Spirituelle Reife

Wir bieten Ihnen:

- 60 – 75 %-Stelle
- Abwechslungsreiche und eigenverantwortliche Tätigkeit
- Mitarbeit in einem engagierten Team
- Flexible Arbeitszeit
- Weiterbildung

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Senden Sie Ihre Unterlagen bitte bis 14. Mai 2012 an Dr. Walter Schmolly, Pastoralamt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch.

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Ein riesiges Land, in das wir Mitarbeiter/innen der Dreikönigsaktion (DKA) hineingeworfen werden. Erlebnisse, Eindrücke und Fragen anhand einer Reiseroute. Vorausgeschickt sei: Fakten zum Projekt selbst gibt's im Herbst – Äthiopien ist Beispielland der kommenden Sternsingeraktion.

CHRISTINA THANNER

Fakt ist auch: Was ich schreibe sind Schlaglichter, subjektiv und vielleicht nicht repräsentativ. Es sind nur drei Wochen, aber die Eindrücke sind grenzenlos. Die Fragen unendlich. Die Antworten darauf? Unbeantwortet.

Anreisen, Einleben. Die Reise beginnt in der Hauptstadt Addis Abeba. In deren Umgebung sind wir drei Tage, akklimatisieren uns an den immerwährenden Sonnenschein, die Höhe (Addis liegt auf 2300 m) und das Essen.



Unsere Ankunft in

Chillis im Frühstück und Kaffee sind die Muntermacher für den Körper. Der Geist ist auch so munter, gespannt und begierig, alle Eindrücke aufzusaugen. Die ersten drei Tage geben einen ersten Einblick in die Geschichte und die Situation des Landes, in dem wir so plötzlich sind. Die ersten Gänge durch die Straßen sind teils unsicher. Die Fragen noch einfacher Natur: Wie verhalten wir uns gegenüber bettelnden Kindern? Und wie kommen wir überhaupt von einer Straßenseite auf die andere?

Mit wehenden Fahnen begrüßen die Einwohner des Dorfes Anno ihre Partner/innen aus Österreich. IONIAN (4)



Ankommen. Weiter fahren wir aufs Land, nach Anno Village. Das ganze Gebiet rund um dieses Dorf ist Projektgebiet von Harmee Education for Development Association (HEfDA), einer Partnerorganisation der DKA. Die Projektbeschreibungen hatten wir gelesen. Integrierte Gemeindeentwicklung, Frauen- und Mädchenförderung, Bildung, handwerkliche Ausbildung von Jugendlichen, etc.

Nach einer langen Fahrt, die Straßen werden immer schlechter, kommen wir durch die Stadt Qarssa. Meine erste Reise in die Vergangenheit. Staubige Straßen, mehr Hütten denn Häuser, weit mehr Esel- und Pferdekarrn als motorisierte Fahrzeuge, sehr viele Menschen auf der Straße. Wir Weiße eine Attraktion. Doch wir fahren noch weiter aufs Land. Plötzlich eine Staubwolke am Horizont. Geschrei, Gesang? Ca. 40 Reiter galoppieren auf uns zu. Sie schwenken drei Fahnen – die äthiopische, die oromische (Oromo, der Bundesstaat in dem wir uns befinden) und die österreichische. Sie kommen um uns zu begrüßen. Die Szene ist atemberaubend. Schon sind sie bei uns, neben dem Bus, Kinder und Jugendliche kommen rennend her-



Äthiopien

bei, die Reiter und Fußgänger begleiten uns und hören nicht auf zu singen, zu lachen, alles ist wahnsinnig ergreifend und berührend. Nach staunender Fahrt die nächste singende „Begrüßung“ am Horizont. Diesmal die Frauen. Wir steigen nun aus. Vor uns die Frauengruppe, hinter uns die Männer mit ihren Pferden, neben uns die jungen „Zaungäste“. Alle buhlen um unsere Aufmerksamkeit.

Wo sind wir? Wo wollen wir hin? Was passiert hier? Keine Ahnung. Wir laufen ein Stück inmitten der uns noch völlig fremden Leute und werden an der 3. Station von den Schüler/innen begrüßt, wieder singend. Dann gehen wir wie in einer Prozession weiter. 400 Äthiopier, wir paar Österreicher. Wir verlieren uns im Getümmel, laufen einfach mit, werden teils an der Hand genommen, in der uns fremden Sprache angesprochen, für die Leute scheint das ein riesiger Feiertag zu sein. Wir kommen an einen Platz. Die Begrüßungszeremonie geht weiter und weiter. Endlich werden wir in ein Haus gebeten. Ruhe. Was zu trinken und zu essen. Whow. Wir sind da. Angekommen in Äthiopien.



Christina Thanner berichtet von der Lernreise als Verantwortliche der Dreikönigsaktion in Vorarlberg.

Die DKA in Äthiopien

Die DKA unterstützt seit rund 15 Jahren Projektpartner/innen in Äthiopien. Seit damals verfolgt man den Ansatz gemeindeorientierter Entwicklungsarbeit: Das zu unterstützen, was die betroffenen Menschen selbst wählen und durchführen, kontrollieren und erhalten können. Die Voraussetzung dafür ist, dass die Personen, Gesellschaften oder Gemeinden ihre jeweiligen Optionen für den Wandel selbst verstehen, bevor sie darüber entscheiden und mit der Umsetzung beginnen. Die Arbeit der DKA beinhaltet daher, zu informieren, auszubilden und zu stärken. Aus der Analyse der Situation ergeben sich Optionen für die Entwicklung der Gemeinden. Die Umsetzung ist ein langfristiger Prozess, in den die verschiedenen Gemeindegruppen und ihre Leiter fest eingebunden sind. Für den Erfolg der Programme ist das Bewusstsein, selbst Verantwortung für das eigene Leben und das der ganzen Gemeinde übernehmen zu wollen, von zentraler Bedeutung. An Entscheidungsprozessen teilzunehmen, Verantwortung für alle Gemeindemitglieder zu teilen und die Achtung der Beziehung zwischen Mensch und Natur sind die wesentlichsten Bestandteile ganzheitlicher Entwicklung.



Partnerorganisation HEfDA

Seit 2006 Partner der DKA. Ländliche Hochlandregion, die Menschen leben vom Getreideanbau und der Viehhaltung. Weniger als 20% der Menschen können Lesen und Schreiben. Das Augenmerk liegt auf ländlicher Entwicklung, Bildung und Bewusstseinsbildung.

Fakten über Äthiopien

- 1.104.300 km²
- 50% der Fläche auf über 1200m Höhe
- Ca. 90 Mio Einwohner
- Davon ca 49% unterernährt (Quelle: wfp.org)
- 80 ethnische Gruppen, 80 Sprachen
- wurde nie kolonialisiert
- bekannt für: Kaffee, Großer Afrikanischer Graben, Ursprung des Nils, Lucy

► Lesen Sie den zweiten Teil des Reiseberichts in der nächsten Ausgabe des KirchenBlatts!

Das tanzfallende Herbstblatt, das sich nicht neben mich legt - eines jener Bilder für die unerfüllte Liebe im Lyrikband „Einschnitte“.

JONATHAN_KRIZ / FLICKR.COM



Seelenzeichnungen

Kaum etwas hinterlässt im menschlichen Leben so bleibende Spuren wie die Liebe. Dass diese Spuren auch schmerzlich sein können, kommt im neuen Lyrikband von Grid Marrisonie in unterschiedlichen Bildern zum Ausdruck. PATRICIA BEGLE

Sie schreibt von „ignorieren“ und „nicht wahrnehmen“, von „zurücknehmen“ und „für dich gestorben“. Die unerfüllte Liebe, die beim Gegenüber höchstens auf ein „vielleicht“ stößt, kommt in fast allen Gedichten dieses Bandes zur Sprache. Die Stimmungen und Gefühle, die sie auslöst, reichen von der Verlorenheit bis hin zum Sterben-Wollen. Dennoch bleiben sie nicht in der Trostlosigkeit stecken. Schon die Schönheit der Bilder und Worte sind tröstlich. Die Betrachterin begegnet dem Schmerz mit großer Empa-

thie und Aufmerksamkeit. Sie hält Heilendes für ihn bereit: die „Musselin-Bandage“ für die Lebenswunde, die „kühlende Nebelhaut für brennende Narben“, „Tränenperlen werden sorgsam aufgefädelt und verknüpft“.

*ohne ausmessung
den liebesraum betreten*

vermessen

In erstaunlich kurzer Form bringt die Autorin Geschichten und innere Prozesse ins Wort. Manchmal reichen schon drei Worte aus, um zu fassen, was andernorts in ganze Dramen verpackt wird. Die Mehrdeutigkeit eines Wortes wird dabei vielfach erst beim zweiten oder dritten Lesen ersichtlich – überraschend erhält dann plötzlich der gesamte Inhalt eine

neue Ausrichtung. Für Überraschung und Irritation sorgen auch Wortneuschöpfungen: „ausgetrânt“, „unendlichmengenviel“, „nichtsprache“. Die Lesenden sind herausgefordert, der Neu-Schöpfung Bedeutung abzugewinnen. Nachdenken ist angesagt. Überhaupt werden Leserin und Leser in die Geschichten mit hineingezogen. Die kurze, dichte Form, die „1wortverse und Wenig-Zeiler“, wie im Vorwort so treffend beschrieben wird, eröffnen den Raum für Assoziationen. Das Abschreiten eines Wortfeldes, das immer wieder vorkommt, erweist sich als überaus erhellend. Das ganz im Du versteckte Gegenüber lässt Platz für eigene Erfahrungen und Geschichten. Wer sich der Liebe mit all ihrem Leid, ihrer Melancholie und Tiefe im Wort nähern möchte, dem sei dieser Band wärmstens empfohlen.

DIE KÜNSTLERIN

Grid Marrisonie (Pseudonym). Mehr über die Vorarlberger Künstlerin finden Sie unter: www.marrisonie.at. Der Lyrikband „Einschnitte“ ist in der Garamond-Edition beim Verlag Guthmann-Peterson in Wien erschienen und im Buchhandel erhältlich.

„Wider das Vergessen“, Lesung mit Grid Marrisonie anlässlich der Bücherverbrennung von 1933. Für Musik sorgt die Klarinetistin Gertrud Fersch.

Do 10. Mai, 19.30 Uhr, friedens-räume, Lindau.
www.friedens-raeume.de

50-Jahr-Jubiläum der Wallfahrtsgottesdienste in Mariastern-Gwiggen

Wenn es nicht geregnet hätte...

Monatswallfahrten haben eine lange Tradition, die sogar bis ins 17. Jahrhundert reicht. Dass die Wallfahrtsgottesdienste in Mariastern - Gwiggen seit 50 Jahren in der Klosterkirche gefeiert werden, verdanken wir aber vielen Gebeten. Und einem kräftigen Regen.

SIMONE RINNER

Schon im 17. Jahrhundert war die alte Schlosskapelle in Gwiggen ein beliebtes Wallfahrtsziel - und das nicht nur an Mariä Heimsuchung. Eine Tradition, die der damalige Hörbranner Pfarrer Dr. Johann Sähly im Jahr 1962 wieder aufleben lassen wollte und in Äbtissin M. Agnes Katzenmayer aus Bludenz gemeinsam mit den Schwestern von Mariastern „Verbündete“ fand.

Am 13. Mai 1962 sollte die erste Wallfahrtsmesse als Feldmesse vor dem Kloster gehalten werden. Weil die Schwestern aufgrund der strengen Klausurvorschriften nicht daran teilnehmen hätten können, beschloss die spätere Äbtissin M. Agnes Fabianek, die damals Novizin war, um Regen zu beten. Die Gebete wurden prompt erhört und es regnete so stark, dass man Zuflucht in der Kirche suchte. Seit diesem Tag beten Schwestern und Pilger/innen jeden Monat in der Kloster-

kirche, beendet Äbtissin M. Hildegard Brem den Ausflug in die Vergangenheit.

5 Jahrzehnte sind seit diesem Tag vergangen - Jahre, in denen jeden dreizehnten des Monats gemeinsam gebetet wird. „Die Dreizehnten sind die Erscheinungstage der Muttergottes in Fatima, bei denen Maria die Menschen zu Gebet und Umkehr aufrief“, erklärt die Äbtissin den Hintergrund und hält fest: „Dieses gemeinsame Beten um innere Erneuerung und Frieden ist genau das Ziel unserer Wallfahrten.“

Zwei Jubiläen. Dieses Ziel teilen auch die Besucher/innen, die aus ganz Vorarlberg, Deutschland und der Schweiz kommen. Ein besonderer Grund die Wallfahrtsgottesdienste zu besuchen, bildet in diesem Jubiläumsjahr sicher auch die hochkarätige Besetzung der Wallfahrtsleiter und Prediger. Und apropos Jubiläumsjahr: Neben den Monatswallfahrten „feiert“ auch das Zweite Vatikanische Konzil heuer seinen 50er. In Anbetracht dessen, dass das Gebet für die Kirche das erste Wallfahrtsziel sei, würde das sehr gut zusammen passen, meint Hildegard Brem und fügt noch hinzu: „Vor 50 Jahren betete man um ein gutes Gelingen des Konzils, heute darum, dass es konsequent umgesetzt wird und das Leben der Christen erneuert.“

ZUR SACHE

Gemeinsam zu beten stärkt den Glauben

Die Monatswallfahrten in Mariastern-Gwiggen blicken zwar auf eine sehr lange Tradition zurück, veraltet sind sie dennoch nicht. „Die Liturgie wurde im Lauf der Jahrzehnte den heutigen Gewohnheiten angepasst und die drei Rosenkränze durch einen einzigen, meditativ gestalteten Rosenkranz ersetzt, weil das die Menschen unserer Zeit mehr anspricht“, erklärt die Äbtissin Hildegard Brem die Neuerungen.

Worum wird gebetet? Die Gebetsanliegen sind gut in der Wallfahrtsbitte zusammengefasst, die von den Pilger/innen gemeinsam gesprochen wird. Im Kern wird aber für „eine Kultur des Lebens, geistliche Berufe, den christlichen Geist der Familien, die Einheit der Christen und die Neuevangelisierung Europas“ gebetet. Das Besondere an den Wallfahrtsgottesdiensten ist dabei, dass „nicht jeder wegen seiner persönlichen Anliegen kommt, sondern alle gemeinsam füreinander und unsere Welt beten“, hält die Äbtissin das Wesentliche fest. Heuer konnten zudem prominente Prediger gewonnen werden, von denen sich die Schwestern erhoffen, dass sie neue Interessenten auf die Wallfahrtsgottesdienste aufmerksam machen. Schließlich können diese helfen, den persönlichen Glauben zu stärken.

Wallfahrtsgottesdienste in Mariastern-Gwiggen

19 Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz

20 Uhr: Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt

So 13. Mai, Bischof Felix Gmür, Basel

So 13. Juni, Msgr. Leo Maasburg, Wien

So 13. Juli, Abt Anselm van der Linde, Mehrerau

So 15. August, 18 Uhr, Kardinal Christoph Schönborn, Wien

So 13. September, Weihbischof Martin Gächter, Basel

So 13. Oktober, Diözesanadministrator Dr. Benno Elbs, Feldkirch

www.mariastern-gwiggen.at



Seit 50 Jahren finden in der Klosterkirche in Mariastern-Gwiggen Wallfahrtsgottesdienste statt. MARIASTERN-GWIGGEN

ZUR SACHE

Die Hintergründe

Mit Datum vom 14. April schrieb Papst Benedikt an den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, einen Brief über die rechte Übersetzung der Wandlungsworte. Das Schreiben wurde auch allen anderen deutschsprachigen Bischöfen übermittelt. Unmittelbarer Anstoß zu dem klärenden Brief war ein Besuch von Zollitsch beim Papst am 15. März, bei dem dieser Benedikt davon unterrichtete, dass es bezüglich der Übersetzung der Wandlungsworte keine Einigkeit unter den deutschen Bischöfen gebe. Nun aber soll im Herbst 2013 eine Neuauflage des „Gotteslobs“ herauskommen, das auch die zentralen Messtexte enthält. Außerdem wird seit 2004 an einer Neuübersetzung des deutschen Messbuches gearbeitet. Der Papst wollte daher mit seinem Brief dafür sorgen, dass es nicht zu unterschiedlichen Versionen und „einer Spaltung im innersten Raum unseres Betens“ kommt.

Die Debatte um die rechte Übersetzung der Wandlungsworte gemäß dem römischen Messbuch ist aber viel älter. Bereits 2001 hat die Gottesdienstkongregation in der Instruktion „Liturgiam authenticam“ das Prinzip der wörtlichen Entsprechung hervorgehoben. In einem Schreiben von 2006 hat sie dann ausdrücklich betont, die in den Wandlungsworten zitierten Bibeltexte wörtlich zu übersetzen, die im griechischen (peri/hyper pollon) wie im lateinischen (pro multis) Text „für viele“ lauten. Sowohl die Einheitsübersetzung als auch die Lutherbibel übersetzen die entsprechenden Stellen bei Markus und Matthäus mit „für viele“. Gleichzeitig weist das Schreiben auf die Notwendigkeit hin, den Gläubigen die Änderung ausreichend zu erklären. In der Neuausgabe des englischsprachigen Messbuches wurde 2011 die Änderung bereits durchgeführt.

► Der Papstbrief im Wortlaut:
www.kirchenzeitung.at

Klärender Papstbrief zur Übersetzung der Wandlungsworte

Jesu Blut – „für viele“ und/oder „für alle“?

Es geht um ein einziges Wort bei der Wandlung: „Das ist mein Blut ..., das ‚für alle‘ oder ‚für viele‘ vergossen wird.“ Doch der Papst weiß, es geht dabei um mehr als um eine Übersetzungsfrage. Deshalb schreibt er einen ausführlichen Brief an die Bischöfe.

HANS BAUMGARTNER

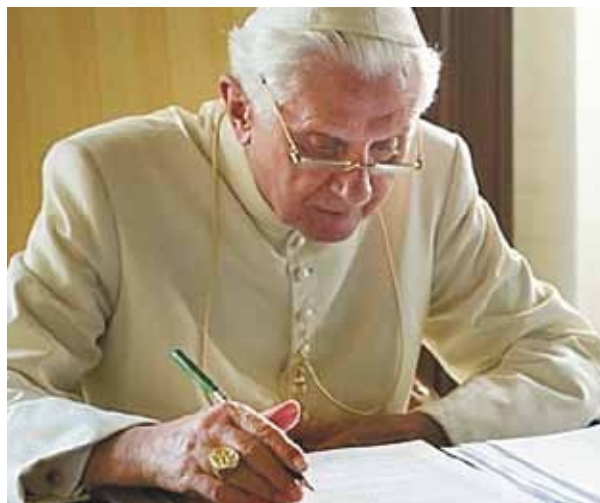
In der deutschen Ausgabe des „römischen Messbuches“ wird seit 1969 das Kelchwort Jesu bei der Wandlung mit „Das ... ist mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird“ übersetzt. Im römischen Messbuch heißt es entsprechend der Überlieferung bei den Evangelisten Markus und Matthäus „... das für viele vergossen wird“. So steht es auch in der deutschen Einheitsübersetzung des Neuen Testaments. In seinem Brief an die deutschsprachigen Bischöfe macht Papst Benedikt deutlich, dass es sich bei der Formulierung „für alle“ nicht um eine „reine Übersetzung“, sondern um eine Interpretation, eine Auslegung handelt, „die sehr wohl begründet war und bleibt“. Dennoch verfügt er, dass in Zukunft im Kanon des deutschen Messbuches die Übersetzung „für viele“ zu verwenden ist. Er begründet das mit der Ehrfurcht vor dem Wort Jesu, wie es in den Evangelien überliefert ist.

Spannung. Der Papst weiß, dass es in dieser Frage nicht bloß um ein Wort und dessen

angemessene Übersetzung geht, sondern dass dahinter auch ein seit langem schwebender theologischer Konflikt steht, wem das von Christus kommende Heil gilt: allen oder nur Auserwählten. Und da macht Benedikt, wie auch schon in seinem zweiten Jesus-Buch, unmissverständlich deutlich: „Dass Jesus Christus als menschgewordener Sohn Gottes der Mensch für alle Menschen, der neue Adam ist, gehört zu den grundlegenden Gewissheiten unseres Glaubens. Ich möchte dafür an drei Schrifttexte erinnern: Gott hat seinen Sohn ‚für alle hingegeben‘, formuliert Paulus im Römer-Brief (8, 32). ‚Einer ist für alle gestorben‘, sagt er im zweiten Korinther-Brief über den Tod Jesu (5, 14). Jesus hat sich ‚als Lösegeld hingegeben für alle‘, heißt es im ersten Timotheus-Brief (2, 6).“

Auch unter Bezugnahme auf die von Paulus und Lukas überlieferten Einsetzungsworte (1 Kor 11, 24; Lk 22, 19f.), wo Jesus sagt, „das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird ...“, geht der Papst ausführlich auf die Spannung zwischen der ganz persönlichen Ansprache Jesu an jede und jeden an seinem Tisch einerseits und seine universelle Heilssendung andererseits ein. „So können wir erkennen, dass die Dialektik ‚viele‘ – ‚alle‘ ihre eigene Bedeutung hat. ‚Alle‘ bewegt sich auf der ontologischen Ebene – das Sein und Wirken Jesu umfasst die ganze Menschheit. Aber faktisch, geschichtlich in der konkreten Gemeinschaft derer, die die Eucharistie feiern, kommt er nur zu den ‚vielen‘. Wie der Herr die anderen – ‚alle‘ – auf seine Weise erreicht, bleibt letztlich sein Geheimnis.“

Katechese. Der Papst ist sich freilich auch bewusst, dass die Änderung der Wandlungsworte, bei allen sachlichen Gründen, eine große Herausforderung bleibt. „Denn für den normalen Besucher des Gottesdienstes erscheint dies fast ein Bruch mitten im Zentrum des Heiligen. Sie werden fragen: Ist nun Christus nicht für alle gestorben? Hat die Kirche ihre Lehre verändert? Kann und darf sie das? Ist hier eine Reaktion am Werk, die das Erbe des Konzils zerstören will?“ Man wisse aus den letzten 50 Jahren, dass Veränderungen in der Liturgie die Menschen beunruhigen. Deshalb, so der Papst, ist das Vorausgehen einer gründlichen Katechese „die Vorbedingung für das Inkrafttreten der Neuübersetzung“.



Papst Benedikt schrieb einen Brief an die deutschen Bischöfe, um die Übersetzung der Wandlungsworte zu klären. KIZ/Ä.



In den Wandlungsworten kombiniert die Kirche die Einsetzungsworte Jesu, wie sie die Evangelisten Lukas einerseits und Markus und Matthäus andererseits berichten. Das älteste biblische Zeugnis der Einsetzungsworte stammt von Paulus (1 Kor 11, 23–26). Es wird in der evangelischen Kirche verwendet.

RUPPRECHT

Der Liturgieexperte Reinhard Meßner über den Papstbrief und mögliche Folgen

Es geht nicht nur um eine Sachfrage

Sachlich gibt es gute Argumente, die Wandlungsworte in der Messe an den konkreten Bibeltext anzupassen, sagt der Innsbrucker Liturgiefachmann Reinhard Meßner. Die Frage ist, welche pastoralen und innerkirchlichen Konflikte man sich damit einhandelt.

Sachlich gebe es einige gute Argumente, warum der Papst für eine Änderung der Wandlungsworte im deutschen Messbuch eintritt, sagt Reinhard Meßner. In den Einsetzungsberichten des Neuen Testaments stehe, das ist das Blut, das „für euch“ (Lukas) bzw. „für viele“ (Markus, Matthäus) vergossen wird. Weiters sei es ein Faktum, dass die Exegese, auf der die bisherige Übersetzung (für alle) beruht, in die Jahre gekommen sei. Dass das griechische Wort „pollon“ (viele) ein „Semitismus“ sei und der von den Evangelisten zitierte Text über den Gottesknecht (Jesaja 53), der durch sein Opfer die vielen gerecht macht, „alle“ meint, würde man heute nicht mehr behaupten, sagt Meßner. Vielmehr sei in diesem Text vorrangig die Rettung Israels angesprochen und erst in zweiter Linie „alle Völker“. Es wäre spannend, das Evangelium, das im Jesuswort bewusst diesen Bezug zu Jesaja herstellt, auf diesen jüdischen Zusammenhang abzuklopfen.

Überlagert. Grundsätzlich, so Meßner, gebe es gute Gründe, sich im zentralen Text der Messe an das Bibelwort zu halten, wie es auch in der Einheitsübersetzung stehe (für viele). „Das Problematische an der vorzunehmenden

Änderung aber ist, dass es hier nicht bloß um eine Sachfrage der Bibelauslegung und der Übersetzung geht. Vielmehr gibt es seit längerem aus dem konservativen Eck massive Kritik am bisher verwendeten ‚für alle‘ in den Wandlungsworten.“ Manche gingen sogar so weit, dass sie die Messen, wo der Einsetzungsbereich deutsch gebetet wird, für ungültig erklären. Dahinter stehe der Vorwurf, dass damit die Lehre verbreitet werde, dass sowieso alle erlöst und gerettet seien. Aus dem deutschen Wandlungswort „für alle“ den Vorwurf abzuleiten, damit wolle man einer „automatischen Allerlösung“ das Wort reden, sei aber haltlos. Das war nie gemeint, sondern es ging darum auszudrücken, dass Christus für alle Menschen gestorben ist, sich sein Heilswille an alle Menschen richtet. Wie der/die Einzel-



Dr. Reinhard Meßner ist Professor für Liturgiewissenschaft an der Universität Innsbruck und Mitglied der Liturgischen Kommission für Österreich. KIZ/PRIVAT

ne dieses Angebot annehme, das zu beurteilen, stehe nur Gott zu. So wie es im Neuen Testament klar sei, dass nicht jede/jeder quasi automatisch das Heil erreiche, so gebe es darin aber auch keinen Lehrsatz, dass „die vielen“ Erlösten nicht auch alle sein könnten. Denn das ist Sache Gottes. „Die Kernaussage

der Bibel lasse sich nicht an einem Gegensatz zwischen vielen und allen festmachen, sondern dass der Eine sich aus Liebe hingeben hat für die vielen (alle)“, betont Meßner. Aus den „vielen“ in den biblischen Einsetzungsworten lasse sich jedenfalls keine „Exklusivität“ ableiten, so als ob das Heil nur in einer bestimmten Gestalt von Kirche möglich wäre. Es sei kein Zufall, dass die Kritik an den bisherigen Wandlungsworten vor allem aus Kreisen komme, die auch die Aussagen des Konzils zur Ökumene, zu anderen Religionen oder zu Nichtgläubenden ablehnen.

Polarisierung. Meßner befürchtet, dass die Änderung der Wandlungsworte die Polarisierung in der Kirche weiter anheizen könnte. Der unverhohlene Jubel auf konservativen Internetseiten über einen wichtigen Etappensieg werde vermutlich auch zu Reaktionen auf dem eher progressiven Flügel führen. Selbst der Papst spreche in seinem Brief diese Gefahr an, wenn er von einer befürchteten Rücknahme des Konzils schreibt. Im Raum stehe auch der Vorwurf eines „Kniefalls“ vor den Piusbrüdern, „obwohl ich persönlich nicht glaube, dass der Papstbrief mit deren möglicher Rückkehr zur Kirche zu tun hat. Aber letztlich“, so Meßner, „bleibt die Frage, ob sich die Änderung auszahlt, wenn selbst der Papst sagt, dass das, was bisher gebetet wurde, nicht falsch ist. Bleibt die Hoffnung, dass die vom Papst geforderte Katechese wirklich zu einer ernsthaften Auseinandersetzung jenseits ideologischer Scheuklappen führt.“

SONNTAG

5. Sonntag der Osterzeit – Lesejahr B, 6. Mai 2012

Im Tun und Reden ehrlich

Sie sind selbstbewusst, motiviert, engagiert, offen und kritisch. Jugendliche und junge Erwachsene, die für vieles zu begeistern sind; die auch über ihren Glauben reden und darüber, warum sie sich in der Kirche engagieren. Egal, wie alt sie sind, welche Schule sie besuchen, ob männlich oder weiblich – eines ist ihnen allen gemein: „Ich – als Vertreterin der katholischen Kirche – brauche ihnen nichts vorzumachen.“

1. Lesung

Apostelgeschichte 9, 26–31

Als er nach Jerusalem kam, versuchte er, sich den Jüngern anzuschließen. Aber alle fürchteten sich vor ihm und konnten nicht glauben, dass er ein Jünger war. Barnabas jedoch nahm sich seiner an und brachte ihn zu den Aposteln. Er erzählte ihnen, wie Saulus auf dem Weg den Herrn gesehen habe und dass dieser mit ihm gesprochen habe und wie er in Damaskus mutig und offen im Namen Jesu aufgetreten sei. So ging er bei ihnen in Jerusalem ein und aus, trat unerschrocken im Namen des Herrn auf und führte auch Streitgespräche mit den Hellenisten. Diese aber planten, ihn zu töten. Als die Brüder das merkten, brachten sie ihn nach Cäsarea hinab und schickten ihn von dort nach Tarsus. Die Kirche in ganz Judäa, Galiläa und Samarien hatte nun Frieden; sie wurde gefestigt und lebte in der Furcht vor dem Herrn. Und sie wuchs durch die Hilfe des Heiligen Geistes.

2. Lesung

1 Johannes 3, 18–24

Meine Kinder, wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit. Daran werden wir erkennen, dass wir aus der Wahrheit sind, und

werden unser Herz in seiner Gegenwart beruhigen. Denn wenn das Herz uns auch verurteilt – Gott ist größer als unser Herz, und er weiß alles. Wenn das Herz uns aber nicht verurteilt, haben wir gegenüber Gott Zuversicht; alles, was wir erbitten, empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und tun, was ihm gefällt. Und das ist sein Gebot: Wir sollen an den Namen seines Sohnes Jesus Christus glauben und einander lieben, wie es seinem Gebot entspricht. Wer seine Gebote hält, bleibt in Gott und Gott in ihm. Und dass er in uns bleibt, erkennen wir an dem Geist, den er uns gegeben hat.

Evangelium

Johannes 15, 1–8

Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Winzer. Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet er ab, und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt. Ihr seid schon rein durch das Wort, das ich zu euch gesagt habe. Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch. Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt

von mir könnt ihr nichts vollbringen. Wer nicht in mir bleibt, wird wie die Rebe weggeworfen, und er verdorrt. Man sammelt die Reben, wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und wenn meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten. Mein Vater wird dadurch verherrlicht, dass ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet.





GERLINDE / PHOTOCASE.COM

WORT ZUM SONNTAG

Wahrhaftig: „Gefällt mir“

Hängengeblieben sind meine Gedanken beim Vorbereiten für dieses Wort am Sonntag bei folgendem Satz: „Meine Kinder, wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit.“ (siehe 2. Lesung)

Als pastorale Mitarbeiterin in Christkindl arbeite ich heuer auch sehr viel mit Jugendlichen in der Pfarre, ein Arbeitsbereich, den ich besonders gern mache. Ich arbeite mit selbstbewussten, motivierten, engagierten, offenen und kritischen Jugendlichen. Das sind junge Erwachsene, die für vieles zu begeistern und motivieren sind; die mit mir auch über ihren Glauben reden und darüber, warum sie sich in der Kirche engagieren. Egal, wie alt sie sind, welche Schule sie besuchen, ob männlich oder weiblich – eines ist ihnen allen gemein: Ich – als Vertreterin der katholischen Kirche – brauche ihnen nichts vorzumachen.

Alle guten Freundschaften, alle guten Gespräche und gemeinsame Aktivitäten, die uns bis jetzt zusammengebracht haben, würden sofort an Wert verlieren, an Sinnggebung, wenn ich ihnen gegenüber nicht mehr authentisch wäre. Sie haben mir zu Beginn des Jahres einen großen Vertrauensvorsprung entgegengebracht, weil sie bisher in ihrer Pfarre gute Erfahrungen mit Kirche machen konnten und können. Aber vormachen – Wasser predigen und Wein trinken – brauche ich ihnen nichts. Das betrifft natürlich nicht nur die Jugendarbeit. Nur in diesem Bereich ist es für mich besonders eklatant zu sehen. Jugendliche sind alles andere als desinteressiert, faul, unkommunikativ und für nichts zu haben. Aber sie sind eben auch in einem hohen Maße selbstbewusst – das ist gut so. Und sie leben oft nach dem Motto „Meine Kinder, wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit.“ Vermutlich könnte der Satz so auch auf Facebook gepostet werden – und wahrscheinlich würden nicht wenige die Taste „Gefällt mir“ drücken.

ZUM WEITERDENKEN

„... nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit“ – arbeite, lebe und liebe ich nach diesem Motto?



KATHARINA BRANDSTETTER

ist 27 Jahre alt, verheiratet und hat zwei Söhne – Wendelin und Frederik –, wohnt in Behamberg und ist pastorale Mitarbeiterin in der Pfarre Christkindl.

Die Autorin erreichen Sie unter
 ► sonntag@kirchenzeitung.at

Deine Treue preise ich in großer Gemeinde,
 ich erfülle meine Gelübde vor denen, die Gott fürchten.

Die Armen sollen essen und sich sättigen;
 den Herrn sollen preisen, die ihn suchen.

Aufleben soll euer Herz für immer.

Alle Enden der Erde sollen daran denken
 und werden umkehren zum Herrn:

vor ihm werfen sich alle Stämme der Völker nieder.

Vor ihm allein sollen niederfallen die Mächtigen der Erde,

vor ihm sich alle niederwerfen, die in der Erde ruhen.

STENOGRAMM

■ **Ordenssprecher.** Die österreichischen Ordensgemeinschaften werden Mitte Juni in Wien ein neues gemeinsames Medienbüro eröffnen. Geleitet wird es vom ehemaligen Pressesprecher der Diözese Linz, Ferdinand



Mag. Ferdinand Kaineder soll „guten Wind“ für Orden machen.

Kaineder. „Wir haben jemanden gesucht, der die kirchlichen Vorgänge gut kennt und der auch im Bereich der neuen Medien daheim ist“, sagt der Generalsekretär der Superiorenkonferenz, P. Erhard Rauch. Die Orden wollen durch neue und „vielleicht auch ungewöhnliche“ Ideen verstärkt auf ihr Leben und ihre Aktivitäten hinweisen.

■ **Jetzt oder nie.** Das Weizer Pfingstereignis steht heuer unter dem Motto „Jetzt oder nie. Leben in der Gegenwart“. Vom 27. April bis 6. Mai finden dazu 15 kulturelle, religiöse und politische Veranstaltungen statt. Den Auftakt macht eine Rückbesinnung auf das II. Vatikanische Konzil und die Rolle, die dabei Kardinal Franz König gespielt hat. König hat über viele Jahre die Weizer „Pfingstvision“ unterstützt.

Die Fokolarbewegung hat auch Nichtglaubende als Mitglieder

Ein spannendes Miteinander

Der Dialog ist eine wesentliche Säule in der Spiritualität und Praxis der Fokolarbewegung. Und er schließt nach dem Willen von Chiara Lubich auch das Gespräch mit Nichtglaubenden ein.

„Sie sollen eins sein, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir.“ Dieses Wort aus dem Johannesevangelium ist ein „Leitstern der Fokolarbewegung“, sagt Franz Kronreif. „Unsere Gründerin Chiara Lubich sah darin einen wesentlichen Auftrag für ihre Gemeinschaft, den diese u. a. auf verschiedenen Dialog-Schienen umzusetzen versucht: im Dialog innerhalb der Kirche, zwischen den christlichen Konfessionen, mit Menschen nichtchristlicher Religionen sowie, seit fast 30 Jahren, auch mit Menschen nichtreligiöser Weltanschauungen.“

Tiefer. Die spirituelle Verwurzelung für den Dialog mit Nichtglaubenden sah Lubich im Kreuzeswort Jesu: „Warum hast du mich verlassen.“ Die Nichtglaubenden waren für sie ein „Abbild dieses Schreies der Glaubensferne und Gottferne“. Im Dialog mit ihnen, so Kronreif, gehe es nicht um Bekehrung,

denn das sei das Werk Gottes allein. Es gehe um einen gemeinsamen Weg der Erfahrung, der persönlichen Freundschaft und der Entdeckung gemeinsamer Interessen und Werte. Kronreif zitiert den zum Freund gewordenen ehemaligen KP-Chef Walter Baier, der meinte: „Durch den Dialog mit der Fokolarbewegung bin ich auch im Hinblick auf meine kommunistische Weltanschauung bereichert worden.“ Umgekehrt sei auch er, so Kronreif, dazu angeregt worden, „wesentlich tiefer in den Glauben hineinzukommen.“

Netz. Derzeit, so berichtet Kronreif, der seit 2007 international für den Dialog zuständig ist, gebe es etwa 8000 Nichtglaubende, die lose mit der Fokolarbewegung verbunden sind. Zu rund 1000 besteht ein regelmäßiger Kontakt und etwa 120 Leute gehören zum inneren Fokolar-Kreis. Viele Gruppen treffen sich zu regelmäßigen Gesprächsrunden oder führen auch gemeinsame Aktionen durch. Auf Weltebene habe man bei den großen Sozialforen in Nairobi und Dakar gemeinsame Veranstaltungen mit der von Walter Baier geleiteten linken Denkwerkstätte „Transform! Europe“ durchgeführt. H. B.



Bei den Weltsozialforen in Nairobi 2007 und Dakar 2011 traten Nichtglaubende und Fokolare gemeinsam auf. Im Bild Franz Kronreif im Korogocho-Slum von Nairobi und mit Walter Baier in Dakar. KIZ/KRONREIF



Ordensausbildung: Ein weiter Weg zum Steyler Missionar



Info-Telefon:
02236 / 803 - 218





MIVA-Fahrräder sind eine Anerkennung für den wertvollen Dienst der Katechisten und Katechistinnen. MIVA.

Fahrräder für Katechisten im Südsudan

Der Südsudan – der jüngste Staat der Welt – steht heuer im Zentrum der diesjährigen MaiAktion „Delegados de la Palabra“ der MIVA Austria. 150 Katechistinnen und Katechisten der südsudanesischen Diözese Rumbek sollen für ihren Dienst mit Fahrrädern ausgestattet werden.

Erst im Vorjahr, am 9. Juli 2011, hatte sich der Süden des Sudan vom Norden getrennt und für unabhängig erklärt. 99 Prozent der Bevölkerung stimmten in einem Referen-

dum für diesen Schritt. Aber die neue Selbstständigkeit ist noch längst keine Garantie für wirtschaftlichen Aufschwung. Das Land steht vor großen Problemen. Die Infrastruktur liegt danieder, die Folgen zweier Sezessionskriege mit hohem Blutzoll sind überall spürbar. Es fehlt an Straßen, Schulen und Krankenhäusern. Drückende Armut dämpft die Freude über die Unabhängigkeit. Auch gewalttätige Auseinandersetzungen in den umstrittenen Grenzregionen reißen

nicht ab. Die Lage ist angespannt und die Angst der Bevölkerung vor einem Krieg zwischen Nord- und Südsudan groß. Das Land braucht dringend langfristige Unterstützung. Im Südsudan wie in vielen anderen Gebieten der Erde halten Katechistinnen und Katechisten das kirchliche Leben an der Basis aufrecht und halten den Kontakt zu den oft weit entfernten Pfarrzentren. MIVA-Fahrräder erleichtern da die Arbeit wesentlich.

► **MIVA-Spendenkonto: PSK 1.140.000**

Mehr Einsatz für Rechte von Muslimen gefordert

Amnesty International hat von der EU und ihren Mitgliedsstaaten verstärkten Einsatz gegen die Diskriminierung von Muslimen gefordert. Vor allem am Arbeitsplatz oder in der Schule würden Muslime häufig benachteiligt und am Tragen religiöser Kleidung, wie beispielsweise Kopftüchern, gehindert, heißt es in einem in Brüssel veröffentlichten Bericht der Menschenrechtsorganisation. Ein solches Verbot könne zum Ausschluss von muslimischen Mädchen von der Ausbildung führen. Der Amnesty-Bericht befasst sich mit der Situation in Belgien, Frankreich, den Niederlanden, Spanien und der Schweiz.

Ungarn: Sorge über antisemitische Aussagen

Vertreter des Judentums, aber auch der christlichen Kirchen haben sich besorgt über die antisemitische Polemik der rechtsextremen „Jobbik“-Partei geäußert. Seit den Wahlen 2010 ist „Jobbik“ mit insgesamt 47 Mandaten die drittstärkste Partei im ungarischen Parlament. Eine gegen Juden gerichtete Parlamentsrede des „Jobbik“-Abgeordneten Zsolt Barath, in der er den Fall eines angeblichen Ritualmords, der sich zum Pessachfest vor 130 Jahren ereignet haben soll, als historisch bezeichnete, wurde von Primas Kardinal Peter Erdő, dem reformierten Bischof Gusztav Bölskei sowie dem evangelischen Bischof Peter Gancz zurückgewiesen.

WELTKIRCHE

■ **Glaube.** Der seit einem missglückten Stunt bei „Wetten, dass ..?“ querschnittsgelähmte Samuel Koch schöpft Kraft aus dem Glauben. Dieser helfe ihm stets aus Tiefs und Hoffnungslosigkeit, so der 24-Jährige, der evangelisch ist.

■ **Vatikan.** Eine neue Kardinalskommission soll klären, wie vatikanische Geheimdokumente an die Medien gespielt und dort veröffentlicht werden konnten. Benedikt habe drei pensionierte Kardinäle beauftragt, Untersuchungen in alle Richtungen einzuleiten.



■ **1000 Christen** sind laut dem Erzbischof von Kirkuk, Louis Sako, in den vergangenen zehn Jahren im Irak ermordet worden. Sako setzte nun ein Zeichen gegen Terror und unterzeichnete gemeinsam mit 50 Religionsvertretern und Politikern in Kirkuk eine Petition gegen Gewalt. KIZ/HUBER

IN KÜRZE

„Aus“ für das Schreibtisch-Chaos

Sie würden Ihren Schreibtisch gerne zum Arbeiten nutzen, finden aber keinen Platz dafür? Nach Tipps zum aufgeräumten Kleiderkasten hat das KirchenBlatt jetzt ein paar Tricks, wie auch Ihr Arbeitsplatz rasch wieder ordentlich aussieht.

Keine Angst, Sie müssen nicht alles wegwerfen. Bauen Sie den Zettelberg einfach mit System ab.

■ Bunte Ordner und Boxen.

Nehmen Sie sich die Zeit, alles auf Stapel zu sortieren: Erlagscheine, Rechnungen, Zeitungsartikel usw. Je nach Größe und Umfang der einzelnen Stapel finden die Sachen nun Platz in (gut beschrifteten) Ordnern, Kartons oder Schütten. Aus den Postkarten und Fotos machen Sie ein nettes Album. Unwichtige und alte Unterlagen wandern nun aber rigoros in den Altpapier-Container.

■ Platz für wichtige Dinge.

Auf dem Schreibtisch bleiben sollten neben dem Computer lediglich Stifte, Papier, Locher, Klebeband usw. – am besten aufbewahrt in Köchern oder bunten Ablagefächern.

■ Weg mit dem Kabelsalat.

Allein der Anblick der Kabel für Rechner, Drucker und Ladegeräte sorgt für optisches Chaos. Ein Stück Kabelschlauch aus dem Baumarkt bringt rasche Abhilfe. Damit entfernen Sie auch gleichzeitig eine Stolperfalle.



Bunte Ordner und Boxen schaffen Ordnung und Platz auf Ihrem Schreibtisch. WALDHÄUSL



Das Zeugnis naht. Um negative Noten zu vermeiden, wird noch einmal mit Hochdruck gelernt. WALDHÄUSL

Viele nutzen noch ihre Chance auf einen positiven Abschluss des Schuljahres

Jetzt mit Vollgas lernen

Das Schuljahr geht langsam zu Ende, die letzten Schularbeiten stehen an. Für viele Schüler/innen, die im Halbjahreszeugnis negativ waren oder eine Frühwarnung erhalten haben, heißt es jetzt „lernen, lernen, lernen“.

BRIGITTA HASCH

Dass ein Wiederholen der Klasse in der Realität bald kaum mehr vorkommen soll, nützt den Schüler/innen, denen heuer eine Nachprüfung droht, wenig. Außerdem wird es auch dann primäres Ziel von Schüler/innen, Eltern und Lehrer/innen sein, die Klasse mit einer positiven Note abzuschließen – denn aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Bestandsaufnahme. Jetzt heißt es für Eltern und Kinder rasch festzustellen, wo genau die Defizite liegen und wie gezielte Unterstützung eingesetzt werden kann. Professionelle Nachhilfe-Anbieter melden jedes Jahr schon ab Ostern vermehrte Nachfrage nach Intensiv-Unterrichtseinheiten. Nach einer persönlichen Beratung und einer Analyse der Schwachstellen wird in Einzelunterricht oder Kleingruppen versucht, die Lernlücken zu schließen.

Das kann gelingen, wenn ein entscheidender Tipp den Knoten löst. Wer dazu noch mit einem Referat oder vermehrter mündlicher Mitarbeit punkten kann und die Hausübungen lückenlos vorlegt, hat durchaus noch Chancen, einer drohenden Nachprüfung zu entkommen. Expert/innen raten dazu, den Lernstoff in überschaubare Portionen einzuteilen, Prüfungssituationen zu simulieren, um den Stress abzubauen, aber zwischendurch auch für (körperlichen) Ausgleich und genügend Schlaf zu sorgen.

Es kann aber auch zu spät sein, und ein Teil der Ferien fällt dem Projekt Nachprüfung zum Opfer. „Kein Beinbruch“, betonen Pädagog/innen, aber eben auch nicht das lustigste Ferienprogramm.

„Lernen“ lernen als langfristiges Projekt.

Expert/innen sind sich einig, dass ein kurzfristiger Lernmarathon vor Schulschluss nicht mehr als eine „Feuerwehr“-Aktion ist. Es ist sicher für jeden erfreulich, wenn es damit gelingt, ein Schuljahr positiv zu überstehen. Besser wäre es aber, schulische Probleme rechtzeitig anzugehen.

Für Dr. Andreas Kubouschek, Lehrer und pädagogischer Berater von „Lehrerteam.at“ in Linz, sind Nachhilfestunden nur eine Symptombekämpfung. „Eigentlich sollte es primär um Lerntechniken, Konzentrationsübungen und Lernmanagement gehen. Das stärkt den Eigenantrieb und die Motivation und letztlich ist nur das zielführend“, ist er überzeugt. Sein Verein bietet daher für Schüler/innen neben Nachhilfestunden auch Seminare auf diesen Gebieten an. „Schüler/innen, die Eigenverantwortung übernehmen, passen in den Stunden auf, bringen die Hausübungen und lernen vor Schularbeiten rechtzeitig – weil sie es wollen, und nicht weil Eltern es verlangen. Allein das würde Vielen eine teure Nachhilfe ersparen“, erklärt der Experte.

Dauerbrenner Mathematik. Die meisten Nachhilfestunden werden in Mathematik konsumiert. Ein Gegenstand, dem man keinesfalls ausweichen kann und in dem das Anforderungsprofil ein hohes ist. Das würde zwar auch für Englisch gelten, hier ist aber der Zugang für die Jugendlichen ein anderer. Der wichtige Stellenwert der Sprache motiviert die meisten, sie auch zu erlernen.

Edith Stein: Es ist keine Frau nur Frau

Frau und Beruf(ung)

„Ich war eine radikale Frauenrechtlerin geworden“, bekannte Edith Stein rückblickend auf ihre Studienzeit. Die Gleichstellung von Mann und Frau und das Frauenwahlrecht waren ihr wichtige Anliegen.



Als Edith Stein zwischen 1928 und 1932 in zahlreichen Vorträgen zu Frauenfragen Stellung nahm, entschied sie sich, das Thema „sachlich“ anzugehen. Zu diesem Zeitpunkt blickte sie bereits auf mehrere gescheiterte Habilitationsversuche zurück, und es war ihr sehr bewusst, dass das auch mit ihrem Frau-Sein zu tun hatte. Die Fragen, die sie mit ihrem Publikum erörterte, waren auch ihre eigenen existentiellen Fragen. Was ist die dem Wesen der Frau gerechte Lebensaufgabe?

Frauen im Beruf. Edith Stein sieht für Frauen eine politische, berufliche und persönliche Lebensdimension. Im Blick auf die politische und berufliche differenziert sie, dass Gleichstellung der Frau nicht völlige Gleichheit mit dem Mann heißt, sondern gleiche Anerkennung bedeutet. Hinsichtlich Sinn-erfahrung unterscheidet sie zwischen Beruf und Erwerbstätigkeit. Finanzielle Not macht die Erwerbstätigkeit von Frauen für den Erhalt der Familie erforderlich und kann zu einer Belastung werden, die Frauen anders trifft als Männer. Erfülltes Berufsleben aber ist etwas anderes. Sie ist überzeugt, dass Frauen – unabhängig, in welchem Beruf sie arbeiten, – durch ihre weibliche Art, wie sie ihn ausüben, das jeweilige Berufsbild neu gestalten können.

Berufung der Frau. „Berufung“ bezeichnet – über die Lebensentscheidung von Priestern und Ordenschristen hinaus – auch erfülltes Berufsleben. Sie umschreibt die Stimmigkeit von innerer Einstellung und äußerem Handeln; einem Potential zufriedenen Lebens, trotz Mangel und Widerstand, das auf einen vernehmbaren und doch geheimnisvollen Ruf zurückgeht. Gibt es – in diesem Sinn – überhaupt eine „Berufung der Frau“, wo doch das Frau-Sein naturgemäß ist? Dem Schöpfungsbericht nach ist jeder Mensch – also auch die Frau – nicht nur von Gott geschaffen, sondern auch berufen. Für Stein ist die Berufung in der „Natur des Menschen“ vor-gezeichnet. Ein beredtes Zeugnis ist ihr eige-

ner Berufsweg – geprägt von ihrer Begabung zu wissenschaftlicher Tätigkeit und dem Suchen nach geeigneter Berufsausübung. Mit dem Eintritt in den Karmel (1933), so meinte sie, sei wissenschaftliches Arbeiten zu Ende. Ihr philosophisches Hauptwerk „Endliches und ewiges Sein“ (1935–37) zeigt, dass ihre Vorgesetzten sahen, was in „ihrer Natur vor-gezeichnet“ und somit ihre Berufung war. In kirchengeschichtlichen Quellen beobachtet Edith Stein, dass der Berufung zum Ordensleben stets Männer und Frauen folgten, doch die Berufung zum Priestertum Männern vorbehalten ist. Sie nimmt auch Bezug auf geweihte Diakoninnen, deren Wirken in der Westkirche bis ins 8. Jahrhundert bezeugt ist. Weihe bedeutet im ursprünglichen Sinn immer, dass sie einem Menschen „für andere“ gespendet wird.

Die Antwort des Lebens. Bis zum heutigen Tag hat sich eine Vielfalt kirchlicher Berufe entwickelt, die auch von Frauen ausgeübt werden können. Weltweit betrachtet wirken Frauen auf vielfältigste Weise im kirchlichen Leben mit: am Dienst der Verkündigung, des sakramentalen Lebens und der Sorge für die Menschen. Zunehmend stehen auch leitende Positionen in Pastoralämtern, Ordinariaten und theologischen Universitäten Frauen offen. In den Überlegungen Edith Steins finden sich ermutigende Impulse – auch für Frauen des 21. Jahrhunderts – zu kirchlichem Engagement entsprechend der persönlichen Begabung und Berufung. So können Frauen „kirchliches Amt“ mitprägen im Sinne eines „offenen Prozesses“ – und Entwicklung wird geschehen ...

Was macht Frau-Sein aus und was ist ihre Berufung – auch in der Kirche? Das sind Fragen, mit denen sich Edith Stein intensiv beschäftigt hat. WODICKA

DAS ZITAT

Heiß bewegten uns alle damals die Frauenfragen. Hans (Biberstein) war unter den Studenten ein weißer Rabe; er trat nämlich so radikal für vollständige Gleichberechtigung der Frauen ein wie nur irgendeine von uns. Oft sprachen wir über das Problem des doppelten Berufs. Erna und die beiden Freundinnen waren sehr im Zweifel, ob man nicht der Ehe wegen den Beruf opfern würde. Wenn man uns damals die Zukunft vorausgesagt hätte! Die drei anderen heirateten und behielten trotzdem ihren Beruf bei. Ich allein blieb unverheiratet, aber ich allein ging eine Bindung ein, der ich mit Freuden jeden anderen Beruf zum Opfer bringen wollte.

AUS DEM LEBEN EINER JÜDISCHEN FAMILIE, ESGA 1, S. 88

Nur Gott kann eines Menschen Hingabe ganz empfangen und so empfangen, dass der Mensch seine Seele nicht verliert, sondern gewinnt. Und nur Gott kann sich selbst einem Menschen so schenken, dass er dessen ganzes Wesen ausfüllt und dabei von sich nichts verliert.

ESGA 13, „DIE FRAU“, S. 26

ESGA: EDITH STEIN GESAMTAUSGABE

Auf der Spur: Edith Stein

Serie: Teil 4 von 6
SR. M. ANNA POINTINGER
MARIENSCHWESTER VOM KARMELO



ZUR SACHE

Viele helfende Hände

„Schaffa, schaffa, Hüsle baua“ ist wohl einer der meistgenannten Sprüche, um die Vorarlberger Mentalität zu beschreiben. Dass dieses Motto nicht nur zu Hause, sondern auch in der Ferne aktuell ist, zeigt die Renovierung des Hauses „Abuna Faraj“.

Goldige Hände. Neben der aktiven Frastnerin Sr. Martha ließ es sich nämlich auch der Vorarlberger Rainer Elmenreich nicht nehmen, tatkräftig mitzuhelfen. „Ein Mann mit goldigen Händen“, meint die Schwester. Elmenreich konnte gut zupacken und verstand auch etwas vom Handwerk. „Alles, was grad hängt, hat Rainer gemacht. Er hat halt alles können“. Wegen seines Flugtickets musste er aber zurück nach Vorarlberg, bevor das Haus fertiggestellt war. „Als Rainer heimkam, hat ihn seine Frau aber gleich wieder zurückgeschickt, um die Arbeit fertig zu machen“. Doch nicht nur für die Renovierung war für Sr. Martha Unterstützung unerlässlich. Auch bei der Verpflegung und dem laufenden Betrieb kann sie Hilfe brauchen. Eine der Freiwilligen, Schirin aus Osttirol, hilft bei der Verpflegung der Reisegruppe aus Vorarlberg mit Wasser, türkischem Kaffee und orientalischen Süßigkeiten.

Freiwillige kann man immer brauchen. Schwester Martha ist stolz darauf, dass es nur ganz wenig braucht, um Gäste anzusprechen. Hauptsächlich funktioniert es über Mundpropaganda. Bald werden die einfachen, aber gemütlichen Zimmer, die alle mit einem kleinen, einfachen Badezimmer ausgerüstet sind, Menschen beherbergen, die sich allein oder in Gruppen ins Heilige Land aufgemacht haben. Helfer/innen kann Sr. Martha übrigens immer noch gut brauchen. Mit den Vorarlberger/innen war sie sehr zufrieden. Es gilt eben auch in der Ferne: Schaffa, schaffa, Hüsle baua!

► www.afpilgrimhouse.com



Sr. Martha Bertsch (rechts) zeigt den Reise-Teilnehmer/innen stolz „ihr“ Haus Abuna Faraj.

RAPP

Die KirchenBlatt-Reisenden berichten über ihren Besuch bei Sr. Martha

Unterwegs in Israel

Der Weg nach Abuna Faraj verläuft über Kafr Kanna. Kafr Kanna ist eine arabische Stadt in Galiläa. Das biblische Kana. Jesus hatte nach dem Johannesevangelium dort sein erstes Zeichen gewirkt und bei einer Hochzeit Wasser in Wein verwandelt.

HANS RAPP

Die Straßen von Kafr Kanna sind verstopft. Der Bus kommt kaum an den Autos vorbei, die nach Lust und Laune abgestellt, zwischengelagert oder geparkt sind. Das gehört zu einer arabischen Stadt. In Nazareth dasselbe Bild. Der Bus quält sich zuerst durch den Verkehr der Innenstadt, dann eine schmale, gewundene Straße den Berg hinauf. Wir wollen zum Pilgerhaus „Abuna Faraj“.

„Abuna Faraj“. Genannt ist das Haus, in dem die Vorarlberger Schwester Martha Bertsch aus Frastanz wirkt, nach einem charismatischen melkitischen Priester, Abu Faraj. Die Melkiten sind „orthodoxe“ Christ/innen, die nach orthodoxem Ritus die Messe feiern, aber dennoch zur katholischen Kirche gehören. Abu Faraj hatte in Bethlehem ein Zentrum für die Begegnung von Menschen unterschiedlicher Konfessionen und Religionen gegründet. Nach seinem frühen Tod kümmerte sich zunächst niemand um dieses Haus, bis Bischof Elias Chacour Schwester Martha Bertsch aus Frastanz bat, das Haus in ein Pilgerzentrum umzubauen.

Kein Taubenschlag. Sr. Martha empfängt unsere Reisegruppe beim Eingang zu „ihrem“

Haus. Die resolute Frastnerin hatte zunächst in Wien mit Frauen gearbeitet, die Gewalterfahrungen hinter sich hatten. Dann wurde sie nach Israel gesandt. Zunächst betreute sie eine Zeit lang Gäste von Bischof Chacour. Als er 2006 Bischof wurde, schickte er sie nach Nazareth, um das Haus von Abuna Faraj zu renovieren und als Pilgerhaus aufzubauen. Die Vorarlbergerin erzählt nicht überschwänglich. Aber man merkt ihr an, dass sie weiß, was sie will. Man sieht es auch dem Pilgerhaus an. War das Haus noch ein halber Taubenschlag, als sie kam, so wirkt es heute sauber und einladend. Es ist eine enorme Arbeit gewesen. „Das Haus musste dringend renoviert werden. Es war aber kein Geld da“, erzählt die Frastnerin. Bald aber gelang es ihr und Bischof Chacour, Geld aufzutreiben.

Mundpropaganda. Für Sr. Martha war die Begegnung mit Walter Buder, dem ehemaligen Chefredakteur des Kirchenblatts, die Tür zum Herzen vieler Menschen aus Vorarlberg. Sie hatte ihn während seiner Fahrrad-Pilgerreise nach Jerusalem kennen gelernt und der Fahrradgruppe eine günstige Unterkunft in Tiberias verschafft. „Luagt dis Hus o so us wie des?“, hatte Buder sie gefragt. Auf seine Einladung hin konnte sie dann in einem Artikel im Vorarlberger Kirchenblatt über ihr Projekt berichten. Ab diesem Zeitpunkt begann Geld aus Vorarlberg zu fließen. Nicht nur finanzielle Hilfe trug dazu bei, dass das Haus nun so gefragt ist, auch zahlreiche freiwillige Helfer/innen unterstützten Sr. Martha in ihren Bemühungen. Und nun läuft es fast von selbst. Dank Mundpropaganda.



In Weißrussland trägt die Pressefreiheit Alexander Lukaschenkos Züge. Das Volk des „letzten Diktators Europas“ zählt zu jenen 80 Prozent der Weltbevölkerung, die keinen oder nur bedingten Zugang zu freier Presse haben. Rund hundert Journalisten und Blogger befinden sich derzeit in weißrussischen Gefängnissen in Haft.

Pressefreiheit

www.voez.at

auf Weißrussisch.

3. Mai 2012, Internationaler Tag
der Pressefreiheit

Dies große Glück finden

Klaus Christa ist Musiker aus Berufung. Mit „Musik in der Pforte“ hat er in Vorarlberg im Bereich der Klassischen Musik Maßstäbe gesetzt.

Eine Frucht dieser Konzertreihe sind die sogenannten „Musikalischen Spaziergänge“. Klaus Christa gibt im Interview Einblick in seine geistige Welt, und lädt nicht nur bei diesen Spaziergängen alle Musiker und Nicht-Musiker zu vielversprechenden Musikerlebnissen ein.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE WOLFGANG ÖLZ

Was waren die Beweggründe für die Erfindung der musikalischen Spaziergänge?

Die Kirche von Meschach ist an einem Kraftplatz gebaut, und das Zusatzangebot, dass man zu diesem besonderen Ort auch wandern kann, macht den Prozess des Ankommens intensiver. Wenn dann noch jemand mitgeht und seine Gedanken mitteilt, dann kommt man bereits ganz ruhig und nach innen gekehrt beim Konzert an, und man hat ein wunderschönes Erlebnis.

Das Ziel von Musik in der Pforte ist die „ehrlich empfundene Melodie“ und das „einfache schmucklose Lied“. Was ist damit genau gemeint?

Wir glauben, wenn man in einem Zustand der absoluten Losgelassenheit musiziert, dann gibt es nicht mehr diesen in gewisser Weise problematischen Wunsch, etwas richtig zu machen oder auch dem Publikum zu gefallen. Dann passiert etwas in der Musik, wo man spürt, dass die Musik einen mit etwas verbindet. Darin liegt auch diese spirituelle Erfahrung verborgen. Die Gefahr bei allem künstlerischen Tun ist es, dass man etwas will. Das Glücksgefühl beim Musizieren und beim Hören dagegen ist es, wenn man spürt, dass sich etwas ganz Besonderes in einem selbst bewegt.

Dabei spürt man überhaupt nichts mehr von Bemühung, Aktivität und Wollen. Im einfachen schmucklosen Lied soll eine Energie fließen, die nichts mit Machen zu tun hat, sondern von einem großen Loslassen getragen ist.

Hier manifestiert sich dann etwas geheimnisvolles Großes. Und da ist es dann gar nicht so wichtig, wie das einer nennen will.

Sie schreiben, dass sich in Schuberts Seele Liebe mit tiefster Verzweiflung paart. Wie würden Sie diesen innersten Herzensgrund Schuberts beschreiben?

In der Verzweiflung, so glaube ich, offenbart sich die Liebe zum Leben auf eine ganz dramatische Art. Der Grund der Verzweiflung ist natürlich die Sehnsucht nach einem Leben, das schön ist. Ich glaube auch, dass Menschen, die besonders Schweres durchgemacht haben, oft besonders erleuchtet sind. Schubert war es nur möglich diese unglaubliche Musik zu schreiben, weil er sich dem Schmerz ganz hingeeben hat. Es ist vielleicht etwas vom Schwierigsten im Leben, wenn es ganz schrecklich ist, zu sagen, und jetzt gehe ich trotzdem durch und weiche nicht aus. Bei Schubert wächst sogar die Überzeugung, dass wir alle da hindurch können.

Woher kommt diese Musik? Kann man sagen, dass sie direkt aus dem Himmel kommt?

Ich bin tief überzeugt, dass die Musik, die uns ganz in der Tiefe berührt, ganz spirituell ist. Ich glaube sowieso, dass jeder Mensch ein spirituelles Talent hat, egal ob er religiös ist oder nicht. Was ich an der Musik so schön finde ist, dass sie für viele Menschen ein Tor ist, wo sie sich hindurchtrauen. In den Religionen, so habe ich das Gefühl, finden die Menschen sich oft nicht oder erleben sich eingeeengt, aber Mensch-zu-sein heißt auch spirituell zu sein, ob man es weiß oder nicht.

Manifestiert sich diese grundsätzliche Sehnsucht also in der Religion aber auch in der Musik?

Ja, genau. Ich halte die Religion für einen wunderbaren Weg, aber ich glaube was hinter der Religion ist, ist wichtiger. Was mich an



Klaus Christa an seinem Instrument. OLZ

Jesus so berührt ist, dass er auf die Göttlichkeit des Menschen gezeigt hat. Für mich offenbart sich im Evangelium die Gottesnatur des Menschen. Ich finde, dass Jesus auch besonders schön sagt, dass eben aus der Hingabe die Verwandlung kommt.

Was für ein Verhältnis sehen sie zwischen Musik und Stille?

Ich glaube, dass uns die Musik im Idealfall mit einer Stille in Berührung bringen kann, die eine Ahnung vom Gefühl eines göttlichen Friedens ist. Ich glaube, dass alle Menschen immer wieder solche Momente haben, wo sie mit diesem Frieden in Kontakt kommen. Die Mystiker waren so etwas wie die Praktiker der Religion, die gezeigt haben, dass die Religion vom Kopf ins Herz rutschen muss. Der Mysti-

ker glaubt, dass das Göttliche eine Erfahrung sein kann. Er bekennt, dass er das richtig erlebt hat. Musiker und Musik-Hörende können auch die Erfahrung machen, dass sie in dieses große Glück finden.

Inwieweit führt die Musik in die Tiefe?

Je länger ich Musik mache, desto mehr muss ich sagen, dass ich natürlich die Musik liebe, aber was ich noch viel mehr liebe, ist das, wo die Musik hinführt. Ich habe das Gefühl, wenn ich nicht wüsste, dass Menschen durch die Musik mit etwas in Berührung kommen, das sie sonst niemals so klar spüren würden, dann würde es mich nicht so interessieren.

Der erste musikalische Spaziergang titelt „als ob jeder Baum zu mir spräche“. Was ist gemeint?

EINLADUNG

Drei musikalische Spaziergänge

Die geführten musikalischen Spaziergänge führen vom Schwimmbad Götzis (Treffpunkt 15.30 Uhr) zur Kirche Meschach (17 Uhr), wo dann das Konzert stattfindet. Es gibt auch einen Buszubringer zum Konzert, kostenlos, direkt ab Bahnhof Götzis um 16.30 Uhr.

► **1. Musikalischer Spaziergang:** Pater Christoph Müller lädt zu Besinnungen auf dem Weg ein. Berit Cardas (Violine), Klaus Christa (Viola) und Bjorg Vernes Lewis (Violoncello) spielen Schubert und Beethoven. **So 6. Mai.**

► **2. Musikalischer Spaziergang:** Bruder Franz Ulbing liest Texte des heiligen Franziskus. Thomas Engel (Blockflöte) und Johannes Hämmerle (Cembalo) spielen Musik des italienischen Frühbarocks. **So 20. Mai.**

► **3. Musikalischer Spaziergang:** Pfarrer Edwin Matt liest auf dem Weg Franz von Sales. Claudia Christa (Flöte), Klaus Christa (Viola) und Alexander Swete (Gitarre) spielen Schubert u.a. **So 10. Juni.**

► **Kontakt:** musik in der pforte, Kulturreferat Feldkirch, T 05522 304 272

► **Gewinnspiel:** Beantworten Sie die Frage: Welches Instrument spielt Klaus Christa? und gewinnen Sie 3 x 2 Karten für den musikalischen Spaziergang am 20. Mai. Einsendungen bis 10. Mai an KirchenBlatt, Bahnhofstr. 13, 6800 Feldkirch. **E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at**

Dieses Zitat kann jeder mystische Mensch bestätigen, dass nämlich plötzlich alles beseelt ist und berührt. Besonders wird sicher auch der zweite musikalische Spaziergang, der mit Franziskus und italienischer Musik des Frühbarocks den Schöpfer preist. Dem dritten Spaziergang ist ein unglaublich radikaler aber auch wahrer Satz von Franz von Sales vorangestellt, der heißt „Die Liebe allein bestimmt den Wert unseres Tuns“. Ich bin natürlich der Überzeugung, dass, wenn jeder Mensch nach diesem Grundsatz leben würde, die Welt ganz auf den Kopf gestellt wäre.

Da wünsche ich der Gemeinschaft der Kirche auch, dass diese Liebe wieder mehr Platz bekommt, und dass die Leute nicht beim Esoterikschränk der Buchhandlung stehen bleiben müssen.

SONNTAG, 6. MAI

9.30 Uhr: Orthodoxer Gottesdienst (Religion)
Aus der Rumänisch-Orthodoxen Gemeinde Jesu Christi Geburt in Stuttgart, mit Metropolit Erzbischof Serafim Joanta. **ZDF**

10.15 Uhr: stationen.Dokumentation: Maria im Mai – Marienprozessionen und Maiandachten in Bayern (Religion). **BR**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion). **ORF 2**

16.00 Uhr: Pflege für Anfänger – Damit Papa nicht ins Heim muss (Religion). **ARD**

20.15 Uhr: Der Präsident (Spielfilm, F 1960)
Mit Jean Gabin, Bernard Blier u.a. – Regie: Henri Verneuil – Künstlerisch beachtliche, politische Lektion, die durch ihren intelligenten Dialog fasziniert. **arte**

MONTAG, 7. MAI

20.15 Uhr: Der Heiratsschwinder und seine Frau (Fernsehfilm, D 2011)
Mit Armin Rohde, Gisela Schneeberger u.a. – Regie: Manfred Stelzer – Temporeiche Komödie, in der sich gut aufgelegte Darsteller tummeln. **ZDF**

21.40 Uhr: Wenn Spione singen (Spielfilm, F 2007)
Mit Marina Foïs, Lorant Deutsch u.a. – Regie: Ilan Duran Cohen – Humorvoller Film über die Suche nach Liebe und Freundschaft, dessen Spionagesgeschichte immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird. **arte**

DIENSTAG, 8. MAI

20.15 Uhr: Erlesen (Büchermagazin)
Die Sendung beschäftigt sich mit dem Thema Buch in all seinen Facetten und Ausprägungen. **ORF III**

20.15 Uhr: Der Club der toten Dichter (Spielfilm, USA 1989)
Mit Robin Williams, Robert Sean Leonard u.a. – Ein in Thema und Gestaltung sehr beachtlicher Film, für dessen bewegende Story Regisseur Peter Weir faszinierende Bilder gefunden hat. **SuperRTL**

MITTWOCH, 9. MAI

19.00 Uhr: stationen.Magazin (Religion). **BR**

20.15 Uhr: Zerrissene Umarmungen (Spielfilm, E 2008)
Mit Penélope Cruz, Lluís Homar u.a. – Regie: Pedro Almodovar – „Der Film zählt zum Anrührendsten und Schönsten, was das europäische Kino aktuell zu bieten hat“, so schrieb die Katholische Filmkommission Deutschlands 2009 in ihrer Kritik. **arte**

22.25 Uhr: Das Leuchten der Sterne (Fernsehfilm, D 2007)
Mit Michael Fitz, Corinna Beilharz u.a. – Regie: Adolf Winkelmann – Überzeugend gespieltes Drama mit einer Fülle von Verwicklungen und Zuspitzungen, das auf ruhige Art Optimismus verbreitet. **3sat**

DONNERSTAG, 10. MAI

20.15 Uhr: An einem Freitag in Las Vegas (Spielfilm, D/E/F/I 1967)
Mit Gary Lockwood, Elke Sommer, Lee J. Cobb, Jean Servais u.a. – Regie:



ORF/ARTE FRANCE

Diensstag, 8.5., 22.30 Uhr: kreuz & quer: Dorf der Frauen (Religion)

„Dorf der Frauen“: In Umoya leben ausschließlich Frauen. Seit 1990 finden sie hier Zuflucht vor Zwangsehe und Männergewalt. Gemeinsam haben sich die Frauen hier eine neue Existenz aufgebaut. Eine Provokation für die patriarchal geprägte Gesellschaft der Samburu! // (23.15 Uhr) „Seid fruchtbar und vermehret euch“ **ORF 2**

Antonio Isasi – Spannender, mit brillanten technischen Mitteln gestalteter Krimi. **Das Vierte**

20.15 Uhr: It's good to be President – Leben im Weißen Haus (Dokumentation)
Die zweiteilige Dokumentation widmet sich der spannenden Frage, was es bedeutet, US-Präsident zu sein. **N24**

FREITAG, 11. MAI

20.15 Uhr: Der steinerne Zeuge (Dokumentation)
Der Film erzählt die Geschichte des Stephansdoms. **3sat**

21.20 Uhr: Eröffnung der Wiener Festwochen – „Eurovision Young Musicians 2012“ (Konzert). **ORF 2**

SAMSTAG, 12. MAI

20.15 Uhr: Die verlorene Pyramide von Gizeh (Dokumentation)
Mit Hilfe modernster Technik gehen die Forscher dem Geheimnis des Meisterwerks auf den Grund. **n-tv**

NACHBAUR REISEN

FLORIADE – Holland
17.-20.5. Bus, HP 4*, Eintritt Floriade, Grachtenfahrt Amsterdam... **445,-**
mit Josef + Christl 'Rosen' Waibel

STEIERMARK entdecken
7.-10.6. Bus, HP in Niklasdorf, Ausflüge Stift Admont, Mariazell, Alpl... **349,-**
mit Josef + Christl 'Rosen' Waibel

PROVENCE – Kirchenblattreise
8.-14.6. Bus, HP in Goulte, alle Ausflüge inkl. etwaiser Eintritte, etc. **795,-**
mit Dr. Walter Buder + Dr. Benno Elbs
Nur noch wenige Restplätze!

VERONA – Opernfestspiele
30.6.-1.7. Bus, ÜF, CARMEN **198,-**
21.-23.7. Bus, 2 x HP/ÜF, AIDA **349,-**

RHEIN in Flammen
10.-12.8. Bus, ÜF/HP in Rüdesheim, Rhein-Schiffahrt inkl. Feuerwerk **325,-**
mit Josef + Christl 'Rosen' Waibel

MAROKKO – Königsstädte
16.-23.10. Bus, Flug, VP
Rundreise mit Marrakesch, Casablanca, Rabat, Meknes, Fés, Agadir... **1.090,-**
mit Anneliese Nachbaur

FELDKIRCH 05522 74680
DORNBIRN 05572 20404
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

BEZAHLTE ANZEIGE

radiophon



Dr. in Jutta Henner
Leiterin der Österreichischen Bibelgesellschaft, Wien

MATHIAS LENZ

So 6.05 Uhr, Mo-Sa 5.40 Uhr: Morgengedanken.
Gesegneter Begegnungen auf dem Weg: Unterwegs erleben Menschen der Bibel gefügte und gesegnete Überraschungen, sie erleben, dass Gott mit ihnen ist auf dem Weg – auf dem Weg durchs Leben. **ÖR**

Zwischenruf ... von Gisela Ebmer (Wien). So 6.55, **Ö1**
Erfüllte Zeit. So 7.05, **Ö1**
Motive – Glauben und Zweifeln. „Wider die Rechthaber“ – Martin Walsers Nachdenken über die Rechtfertigung. So 19.04, **Ö1**
Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, **Ö3**
Gedanken für den Tag. „Die dunklen Krüge der Erinnerung“ – Zum 100. Geburtstag der Schriftstellerin Gertrud Fussenegger. Von Cornelius Hell. Mo-Sa 6.57, **Ö1**
Religion aktuell. Mo-Fr 18.55, **Ö1**
Praxis. Mi 16.00, **Ö1**
Logos. Paul Hinder, kath. Bischof in der arabischen Welt. Sa 19.04, **Ö1**
So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst
Aus dem Grazer Dom/Stmk **ÖR**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Frischer Wind bei Brieflos
Mit 3 Audi-A3-Cabrios in den Sommer

Aufreißen – aufmachen – aufbrechen! Brieflos sorgt jetzt für frischen Wind um die Nase und verlost drei Cabrios der Marke Audi A3.
Die Sonne gewinnt allmählich an Kraft und weckt die Cabrios aus ihrem Winterschlaf. Sommerliche Wärme macht sich breit, die Tage werden länger und offene Autos zahlreicher. Cabrio-Fahren ist Fahrvergnügen der besonderen Art. Brieflos trägt dem jetzt Rechnung und sorgt dafür, dass es bald drei neue Cabrio-Besitzer gibt.
Erst das Brieflos aufreißen und mit etwas Glück gewinnen, dann das Dach aufmachen und aufbrechen in einen automobilen Sommer unter freiem Himmel. Brieflos verlost jetzt drei Audi-A3-Cabrios. Diese drei Autos mit hohem Spaßfaktor werden zusätzlich zu den Bargeldgewinnen der Brieflos-Serie, darunter dreimal 100.000 Euro und zehnmal 10.000 Euro, ausgespielt. Ist im Gewinnfeld der Aufdruck „Cabrio“ zu lesen, kann schon gejubelt werden. Denn dann gibt es einen Audi A3 Cabriolet 1,4 TFSI.

TERMINE

► **Primavera.** Basilikakonzert mit Arien und Instrumentalmusik des europäischen Barocks, gespielt von Angelika Kopf-Lebar, Elisabeth Wiesbauer, Isabella Fink und Christian Lebar.
Eintritt: € 12,- / € 5,- Student/innen
So 6. Mai, 20 Uhr, Basilika, Rankweil.

► **king@dom.** Jugendgottesdienste in Feldkirch mit Jugendseelsorger Dominik Toplek und Gaby von der Thannen.
So 6. Mai, 18 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **Taizé-Gebet.** Jeweils jeden ersten Montag im Monat.
Mo 7. Mai, 19.15 Uhr, Meditationsraum, Kolpinghaus Dornbirn.

► **Auf Leben und Tod.** Der Gesellschaftspolitische Stammtisch widmet sich den schwierigen ethischen Fragen zwischen Leben und Tod im Krankenhaus.
Mo 7. Mai, 20 Uhr, Kolpinghaus, Dornbirn.

► **Was trägt mein Leben** in dieser Zeit der Umbrüche? Vortrag von Univ. Prof. Dr. Roman Siebenrock.
Kosten: € 5,-
Di 8. Mai, 20 Uhr, Pfarrsaal, Feldkirch-Tosters.

► **Heilmittelherstellung** nach Hildegard von Bingen. Gemeinsam mit Referentin Brigitte Pregoner werden die wichtigsten Elixiere nach Hildegard von Bingen zubereitet.
Beitrag: € 32,- zuzüglich Materialbeitrag.
Info: Katholisches Bildungswerk.
Mi 9. Mai, 18.30 Uhr, Pfarrheim Haselstauden, Dornbirn.

► **Gruppe für alleinerziehende Eltern.** Themen sind u.a.: Wie erleben die Kinder die Trennung? Wie kann die eigene Elternkompetenz gestärkt werden?
Kursbeitrag: € 30,- für vier Treffen
Weitere Termine: 23. Mai, 6./20. Juni
Di 9. Mai, 20 Uhr, Praxis Mag.ª Isa Tagwerker, Lomstraße 1a, Feldkirch.
Di 9. Mai, 19 Uhr, Pfarrheim St. Gallus, Kapuzinergasse 6, Bregenz.

► **Achtsame Kommunikation mit Kindern.** Seminar für Eltern und pädagogisch Tätige mit dem Gestaltpädagogen und Buchautor Lienhard Valentin. Mit Übungen aus der Essentiellen Gestalt-Arbeit, der Achtsamkeitspraxis sowie dem Austausch und mit praktischen Übungen in Kleingruppen.
Kosten: € 160,-
Anmeldung: T 0664 8240280,
E marlies.huber@kath-kirche-vorarlberg.at
Fr 11. Mai, 19.30 Uhr bis So 13. Mai, 12 Uhr, Eltern-Kind-Zentrum Infantibus, Lauterach.

Dieses Jahr geht es nach Finnland und Norwegen

Feldkirch Festival: Glüht die Kälte?

Nach Finnland und Norwegen entführt das Feldkirch Festival vom 6. bis 17. Juni dieses Jahr seine Besucher/innen und lässt mit einem vielfältigen Programm die Kälte glühen.

Konzerte mit eigens für Feldkirch entwickelten Programmen, Lesungen, Ausstellungen, Vorträge, Podiumsdiskussionen, Musikvermittlung, Workshops für Kinder und Jugendliche, Meisterkurse, Märkte oder Stadtführungen - beim Feldkirch Festival wird sicher für jeden etwas geboten. Bestimmt wird das Festivalprogramm dabei von den drei einflussreichsten Musikstilen in Norwegen und Finnland: Nationalromantik, Modernismus und Pluralismus des 20. und 21. Jahr-



Eintauchen in skandinavische Musik. FELDKIRCH FESTIVAL

hunderts. Soloabende stehen dabei genauso auf dem Programm wie Kammermusik, Oper, Orchestermusik, Klassisches, Jazz oder Indie-Pop. Und natürlich darf auch Kulinarisches und Literarisches nicht fehlen.

► **Mi 6. bis 17. Juni,** Informationen zum Feldkirch Festival: T 05522 82943, www.feldkirchfestival.at

TIPPS DER REDAKTION



► **Wallfahrt der Chöre.** Es soll ein Treffen der Sänger/innen aus dem ganzen Land sein, bei dem sie nicht singen müssen, sondern dürfen. Die Leitung der kleinen Chorprobe hat Dekanatskantorin Anne-Lotte Aichbauer, die Noten liegen in der Kirche auf. Pfr. Paul Burtscher wird die Maiandacht liturgisch gestalten. Anschließend sind alle zum gemütlichen Beisammensein im Pilgersaal Bildstein eingeladen.
Fr 11. Mai, 18.30 Uhr, Wallfahrtskirche, Bildstein.

► **Anton Reinthaler.** Vorarlberger Erstaufführung der Deutschen Messe in F des österreichischen Kapellmeisters, Organisten und Komponisten Anton Reinthaler. Gespielt vom Schwarzacher Doppelquartett unter der Leitung von Doris Glatzer-Götz. An der Orgel Anton Reinthaler.
So 6. Mai, 9.30 Uhr, Pfarrkirche St. Sebastian, Schwarzach.



► **Clowncerto -** Humor gepaart mit lustvollem Musizieren. Ein Konzert des Jugendsinfonieorchesters Dornbirn und den beiden Clowns Tanja und Andreas Simma. Unter der Leitung von Guntram Simma kommen u.a. Werke von Johann und Josef Strauß, Anderson, Bowman, Lumbye oder Poulenc zur Aufführung.
Infos und Karten: Jeunesse Dornbirn, T 05572 306 4851.
Sa 12. Mai, 15 Uhr, Kulturhaus Dornbirn.

► **Die Liebe feiern.** Segnungsgottesdienst für Liebende. Eingeladen sind alle Verliebten, Verheirateten, in einer Partnerschaft Lebenden und Singles. Dominik Toplek und Elmar Simma bereiten die Feier liturgisch vor. Die musikalische Gestaltung übernimmt das Frauenensemble „Laguzzen“.
Mi 16. Mai, 19.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung.
Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

BEZAHLTE ANZEIGE

TERMINE

► **Vortrag von Pater Raja.** Das Daddy Home ist ein Waisenhaus für Waisenkinder, alte Menschen und Aids-Kranke in Indien. Bei seinem Besuch in Vorarlberg wird Pater Raja von seiner Arbeit im Waisenhaus erzählen.
Fr 11. Mai, 19.30 Uhr, HAK Bregenz.
Sa 12. Mai, 19.30 Uhr, Berufsschule Dornbirn, Eisenplatzgasse 5.
So 13. Mai, 19.30 Uhr, Möggers.

► **Große St. Ritafeier in Maria Einsiedeln.** Der „Rita Rosen Kreis“ der deutschsprachigen Schweiz lädt zur 18. Großen Ritafeier nach Maria - Einsiedeln ein. Die Wallfahrt beginnt mit der Begehung des Kreuzweges, die Eröffnungsmessfeier wird um 17.30 Uhr gefeiert, bevor der Tag mit einer Lichterprozession beschlossen wird. Am Dienstag beginnt das Pontifikatamt um 9.30 Uhr, die „Rosenweihe“ findet um 14 Uhr statt. Hauptzelebrant: Msgr. Pierre Bürcher, Bischof von Reykjavik (Island), gebürtig aus dem Wallis.
Mo 21. Mai, 14 Uhr bis Di 22. Mai 15 Uhr, Einsiedeln.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6.
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 37,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Art Copyright VBK Wien
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach

NAMENSTAG



Florian Michelini (Übersaxen),
Erstkommunikant, „der Blühende“

Es ist schön ... Sport zu betreiben, ich spiele gerne Fußball und fahre Ski.

Es baut mich auf ... wenn ich mit Freunden „radla ka“.

Es macht mich traurig ... wenn man mich beleidigt.

Wenn ich eine Kerze anzünde ... denke ich an meine Oma Anna, die uns immer „Guzzle“ geschenkt hat.

Manchmal gehe ich ... mit meinem Opa Sigi zu seinen Schafen und freue mich über die jungen Lämmer.

Ein besonderer Ort ist für mich ... der Fußballplatz.

Gott ist für mich ... am Abend im Bett danke ich ihm für den schönen Tag – wenn etwas nicht so gut war, bitte ich ihn, dass er mir hilft.

Ich freue mich ... auf die Erstkommunion.

Der hl. Florian war der höchste Beamte des römischen Statthalters von Ufernokum. In der Christenverfolgung opferte er um des Glaubens willen seine Karriere. ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

- 3.5. Apostel Philippus u. Jakobus
- 4.5. Florian L Apg 13,26-33 E Joh 14,1-6 ►5.5. Gotthard
- 6.5. Valerian ►7.5. Gisela
- 8.5. Ida ►9.5. Beatus

HUMOR

„Mein kleiner Moritz sitzt bereits, obwohl er erst acht Monate alt ist.“ „Nein, die heutige Jugend!“, ruft ein älterer Herr entsetzt.

KOPF DER WOCHE: DI FRANZ KRONREIF

Dialog mit Nichtglaubenden

Der „neue Atheismus“ stand im Zentrum des diesjährigen Fakultätstages in Innsbruck. Franz Kronreif von der Fokolarbewegung führt seit Jahren einen Dialog mit Atheisten und Nichtglaubenden.

HANS BAUMGARTNER

Vor 14 Jahren ergab sich eher zufällig auf einer Kulturveranstaltung ein Kontakt von Leuten aus der Fokolarbewegung und dem damaligen KPÖ-Chef Franz Muhri. Dabei kam man auch auf den Dialog mit Nichtglaubenden zu sprechen, den die Fokolar-Gründerin

KRONREIF



„Durch den Dialog mit Atheisten bin ich selber wesentlich tiefer in meinen Glauben hineingekommen.“
DI FRANZ KRONREIF

Chiara Lubich schon vor 30 Jahren begonnen hatte. Muhri lud zu weiteren Gesprächen, an denen auch Franz Kronreif teilnahm. „Daraus entwickelte sich ein fruchtbarer Dialog mit einem Teil der KP-Führung und eine persönliche Freundschaft mit Walter Baier, der bis 2006 KP-Vorsitzender war und heute die linke Denkwerkstätte ‚Transform! Europe‘ in Brüssel leitet“, berichtet Kronreif. Seit 2007 ist der Wiener Architekt im internationalen Zentrum der Fokolare in Rom für den Dialog mit Menschen nichtreligiöser Weltanschauung verantwortlich.

Stationen. Zur Fokolarbewegung ist der aus Werfen stammende Kronreif am Ende seiner Gymnasialzeit am Borromäum gestoßen. Mit 18 trat er einer Fokolargemeinschaft bei, die nach den evangelischen Räten lebt. Er studierte Architektur in Wien, gründete ein Architekturbüro, das der 60-Jährige bis Ende letzten Jahres leitete. Derzeit verbringt er etwa drei Wochen im Monat in Rom und eine Woche in seinem Büro in Wien. Für den Dialog mit Atheisten sei er auch durch eine ehemalige Mitarbeiterin, die aus China geflohen war und absolut nichts von Religion wusste, interessiert worden. Und durch einen kommunistischen Sägereiarbeiter während eines Ferienjobs. „Er war nicht gerade jemand, den man ein Vorbild nennt, aber wenn mich die anderen auf die Schaufel nahmen, hat er mich immer verteidigt.“ (siehe Panorama)

ZU GUTER LETZT

Männerarbeit

Wenn sich am Tag der Arbeit, dem ersten Mai, also in der katholischen Kirche auch der Tag des Heiligen Josef, eine kleine Gruppe Männer trifft, um in St. Arbogast Bänke für das dortige Tipi zu zimmern, dann hat das mindestens einen doppelten Sinn. Zum einen reflektierten die Männer über ihre Arbeit an sich und zum anderen schufen sie eine Sitzgelegenheit für zukünftige Gemeinschaftserlebnisse, die rund um das Feuer sitzend ermöglicht werden. Warum haben aber nur so wenige

Männer diese Einladung angenommen? Gut, da ist die große Gruppe der Männer, die als Väter an einem Feiertag zuhause ihren Dienst tun müssen, aber wo sind die Männer mit erwachsenen Kindern und bitteschön, wo sind die jungen Männer, die sich an einem Feiertag Zeit nehmen könnten? Zumindestens für den kleinen Kreis um Roland Sommerauer und Matthias Nägele war es eine gewinnbringende Erfahrung, zimmernd über verschiedene Lebenswelten und die eigene Spiritualität nachzudenken. Wenn in der eigenen Arbeit nur 5% mit Feuer und

Flamme getan wird, so Roland Sommerauer, dann entsteht für die restlichen 95% eine Dynamik, die die gesamte Arbeit positiv durchwirkt. So gesehen war auch diese Veranstaltung ein Kraftspender, und die Hoffnung besteht, dass Männerarbeit Zukunft hat. WOLFGANG ÖLZ



Männer und Arbeit? WALDHÄUSL / LYDIE



s' Kirchamüsl

Des Johr gang i sichr uf so an musikalische Spaziergang. Wenn der Pater Christoph übr Beethoven und den Heiliga Benedikt redet und da Bruder Franz übr Franziskus, denn fangts sicher o i minem Herz zum Singa a, wens dazua o no a Musig vom Schubert und vom italienische Frühbarock git.